

Zeitschrift der Guttempler in Deutschland · Ausgabe 03/2019

# DIALOG

**SCHWERPUNKTTHEMA**  
**KINDER UND**  
**JUGENDLICHE**  
**AUS**  
**BELASTETEN**  
**FAMILIEN**

**KIM**  
**SOMMERCAMP IM**  
**SCHWARZWALD**

**FORUT**  
**BUILDING HOPE**

**AKTUELLES**  
**VOM SETZEN**  
**EINES TRENDS**

## INHALT

- 2 Impressum
- 3 Editorial

### **SCHWERPUNKTTHEMA: KINDER UND JUGENDLICHE AUS BELASTETEN FAMILIEN**

- 5 Wenn Kinder zu Eltern ihrer Eltern werden
- 8 Sucht und Familie
- 14 Meine Kinder haben nichts gemerkt

### **AUS DEN LANDESVERBÄNDEN**

- 15 Zwei Jubiläen
- 16 40 Jahre Gemeinschaft „Zetel“

### **KIM / FORUM**

- 17 Sommercamp im Schwarzwald
- 18 Building Hope – Hoffnung bauen

### **AKTUELLES**

- 19 Vom Setzen eines Trends
- 20 Geld, das Gutes tut
- 22 Der orangefarbene Tampen

### **GUTTEMPLER-KONGRESS 2020**

- 21 Einladung

### **GEDENKEN UND JUBILÄEN**

- 25 Jubiläen
- 27 Abschied
  
- 28 Einrichtungen und Tochterorganisationen der Guttempler

## IMPRESSUM

### **DIALOG**

Zeitschrift der Guttempler in Deutschland  
Auflage: 5.000

Herausgeber:  
Guttempler in Deutschland  
Adenauerallee 45 · 20097 Hamburg  
Telefon: +49 40 28407699-0  
Telefax: +49 40 28407699-99  
E-Mail: [info@guttempler.de](mailto:info@guttempler.de)  
[www.guttempler.de](http://www.guttempler.de)  
[facebook.com/Guttempler](https://facebook.com/Guttempler)  
[twitter.com/guttempler](https://twitter.com/guttempler)

Redaktion: Dorothea Kreuz · E-Mail: [dialog@guttempler.de](mailto:dialog@guttempler.de)  
V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der Guttempler  
Gestaltung und Illustrationen: Katinka ter Heide  
[www.zwart-design.de](http://www.zwart-design.de)

Titelbild: „Kinder im Regen“ © Adobe Stock · imhof79ch

**Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:  
Angehörige**

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:  
15. Februar 2020**

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,  
würden wir uns über eine Spende freuen:  
Guttempler in Deutschland  
Bank für Sozialwirtschaft Hannover  
IBAN DE39 2512 0510 0007 4343 01





**L**iebe Leserinnen und Leser, in dieser DIALOG-Ausgabe beschäftigen wir uns schwerpunktmäßig mit einem der schwierigsten Bereiche der Suchthilfe: mit Kindern und Jugendlichen, die in einem Haushalt aufwachsen müssen, in dem ein oder gar beide Elternteile suchtmittelabhängig sind oder waren.

Kinder lieben ihre Eltern, ganz gleich was sie tun oder manchmal auch unterlassen.

Erst kürzlich hörte ich folgende Aussage: „Am Tag war sie ein Engel und nachts wurde sie zum Teufel. Als Kind konnte ich nicht verstehen, warum sie am Tag die sorgende Mutter und Tante war, aber nachts die Kinder prügelte und aus dem Haus sperrte.“

Kinder können es nicht verstehen, sie sind hilflos in einer Familie mit suchtkranken Eltern und denken oft, sie seien die Ursache für das Verhalten von Vater oder Mutter und versuchen das Beste zu geben.

Kinder in belasteten Familien leben in ständiger Angst vor dem, was geschehen wird, in der nächsten Stunde, am nächsten Tag. Ein ständiges Wechselbad der Gefühle, denn mal sind die Eltern lieb, mal sind sie streng und manchmal sogar gewalttätig.

In unserer letzten Ausgabe haben wir über Gewalt in der Familie berichtet. Kinder erleben und erleiden das meist aus einer Schlüsselloch-Perspektive. Sie sehen zu, aber können oder wollen, je nach Alter, nicht eingreifen. Und dann, wenn für den oder die Elternteile Therapie und Hilfe beginnt, werden Kinder nur selten in diesen Prozess mit einbezogen. Es gibt für sie keine Kostenträger, auf alle Fälle ist es sehr schwierig einen zu finden. Meine Bitte an alle: Denken Sie nie „mein Kind hat nichts gemerkt“. Mit diesem Gedanken beruhigen Sie sich nur selbst.

**KINDER  
WERDEN NUR SELTEN  
IN DEN THERAPIEPROZESS  
DER ELTERN EINBEZOGEN.  
ES GIBT FÜR SIE  
KEINEN KOSTENSTRÄGER  
ODER ES IST SCHWER,  
EINEN ZU FINDEN.**

Nun zu einem anderen Thema: Der nächste Guttempler-Kongress steht vor der Tür, vom 21. bis 25. Mai 2020 findet er in Neunkirchen im Saarland statt.

Glück auf ... lautet der traditionelle Gruß der saarländischen Bergleute und dies soll auch das Motto des Kongresses sein. Sie finden die offizielle Einladung in dieser DIALOG-Ausgabe.

Es wird eine wichtige Tagung für die Guttempler in Deutschland sein. Auf der Tagesordnung der Geschäftsitzung stehen Berichte und Wahlen, aber auch ein Antrag auf Änderung der Satzung. Bitte informieren Sie sich im Mitgliederbereich unserer Webseite. Ab November 2019 wird dort die endgültige Vorlage zugänglich sein. In den Landesverbänden wird dies, wie Sie wissen, bereits seit der letzten Bundesausschuss-Sitzung im April 2019 in Eitorf-Alzenbach diskutiert. Die Protokolle stehen Ihnen seitdem im Mitgliederbereich zur Verfügung.

Die Guttemplerinnen und Guttempler des Saarlandes freuen sich auf zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus allen Landesverbänden.

Nun ist der Sommer vorüber und es beginnt die dunklere und kühle Jahreszeit, aber wir alle wissen, der Frühling kommt bestimmt. Und so wünsche ich Ihnen eine besinnliche Zeit und alles Gute. Bis zum nächsten Mal.

Ihre

**PETRA KRAUSE** · Bundesvorsitzende

DAS SCHWERPUNKTTHEMA



**KINDER UND  
JUGENDLICHE  
AUS  
BELASTETEN  
FAMILIEN**

# Wenn Kinder zu Eltern ihrer Eltern werden

FAMILIÄRE SUCHTPROBLEME HABEN GRAVIERENDE

AUSWIRKUNGEN AUF KINDER



„Wenn ich an meine Eltern denke, habe ich ganz gemischte Gefühle“, sagt die 16-jährige Marina. „An manchen Tagen habe ich sie lieb, an manchen Tagen will ich nichts mehr von ihnen wissen. Denn man vergisst seine Kindheit nicht. Das, was passiert ist, bleibt für immer in einem drin.“ Dem ersten Augenschein nach ist Marina ein ganz normaler Teenager. Ihr Gesicht wirkt anfangs unbewegt. Cool. Sobald Marina aber von ihrer Kindheit und Jugend erzählt, überschattet ein trauriger Ernst ihr Gesicht. Marinas Eltern sind alkoholkrank – beide.

„Wenn mein Vater zur Arbeit ging und er nichts für meine Mutter dagelassen hat, dann hat sie mir einen Zettel geschrieben und hat mir Geld gegeben. Ich bin dann zum Zeitungsladen oder zur Tankstelle gegangen und hab dort den Alkohol geholt.“ Seit ihrer Kindheit nahm Marina mit äußerster Sensibilität alles wahr, was in ihrer Familie vor sich ging. Aus Stimmungen, Gesten, Nuancen lernte Marina abzulesen, wie viel Alkohol die Eltern intus hatten – und wann sie Nachschub brauchten. „Wenn man alkoholranke Eltern hat, dann achtet man immer darauf, dass der Pegel stabil ist. Man übernimmt die Rolle von den Eltern.“

**Kinder suchtkranker Eltern verlieren ihre Kindheit**  
Was Marina erfahren hat, teilt sie mit vielen Kindern. Nach Schätzung der Bundesdrogenbeauftragten leben derzeit in Deutschland ca. drei Millionen Kinder unter 18 Jahren mit suchtkranken Eltern zusammen. Davon sind 2,65 Millionen Kinder von Alkoholismus im Elternhaus betroffen. Hinzu kommen ca. 40–60.000 Kinder von drogensüchtigen Eltern. Die nichtstofflichen Süchte lassen sich statistisch nicht erfassen. In jeder

Schulklasse oder Kindergartengruppe kommt im Durchschnitt fast jedes sechste Kind aus einer suchtbelasteten Familie. Die Kinder leiden immens unter der Familiensituation, denn wo Sucht im Spiel ist, fehlen emotionale

Zuwendung, Vertrauen und Zuverlässigkeit. Sie übernehmen viel Verantwortung für ihre Eltern und deren emotionale Bedürfnisse.

Sie geraten in eine dauerhafte Überforderung durch die sogenannte Parentifizierung (Rollenumkehr), bei der sie im Extremfall buchstäblich wie die Eltern ihrer Eltern agieren. Für Spiel und Spaß bleiben kaum noch Raum und Zeit.

Die Folgen einer solcherart geraubten Kindheit sind gravierend. Denn wichtige Entwicklungs-

aufgaben, vor allem in der emotionalen Entwicklung und bei den sozialen Fertigkeiten, bleiben zum Teil oder in Gänze unerledigt. Den Kindern fehlt durch die Bewältigung der

häuslichen Situation schlicht die Kraft dazu. Das hat Auswirkungen für das ganze weitere Leben: Kinder aus Suchtfamilien sind die größte bekannte Risikogruppe für eine spätere Suchterkrankung. Etwa ein Drittel der Kinder wird im Erwachsenenleben selber stofflich abhängig. Ein weiteres Drittel entwickelt psychische oder soziale Störungen. Das letzte Drittel geht einigermaßen unbeschadet aus der belastenden Kindheitssituation hervor.

AUS  
STIMMUNGEN,  
GESTEN, NUANCEN  
LERNTE MARINA  
ABZULESEN,  
WIE VIEL ALKOHOL  
DIE ELTERN  
INTUS HATTEN – UND  
WANN SIE NACHSCHUB  
BRAUCHTEN.

WENN MAN  
ALKOHOLKRANKE  
ELTERN HAT,  
DANN ACHTET MAN  
IMMER DARAUF, DASS DER  
PEGEL STABIL IST.

Dieses letzte Drittel ist bedeutsam, um zu verstehen, wie man Kinder aus Suchtfamilien unterstützen kann. Studien haben Schutzfaktoren identifiziert, die es den Kindern ermöglichen, Resilienz zu entwickeln. Das ist die Fähigkeit, sich trotz widriger Kindheitsumstände relativ gesund zu entwickeln. Der wichtigste Schutzfaktor ist das Vorhandensein einer tragenden Beziehung zu einer erwachsenen Vertrauensperson außerhalb der Kernfamilie.

Für die Entwicklung von Kindern ist es wichtig, dass Erwachsene sie in ihren Emotionen, in ihrer Persönlichkeit und in ihren Fähigkeiten widerspiegeln. Wenn Eltern suchtkrank sind, dann ist der Spiegel, in dem sich das Kind betrachtet, blind. Zwar lieben suchtkranke Eltern ihre Kinder, sie sind jedoch suchtbedingt nicht in der Lage, ihnen zuverlässig und beständig die Zuwendung zu geben, die sie brauchen. Eine Oma, ein Onkel, Eltern von Spielfreunden, eine Erzieherin oder ein Lehrer können dem von Sucht im Elternhaus betroffenen Kind ein verlässliches Gegenüber sein. Es ist wichtig, dass sie emotional präsent sind, dem Kind zuhören und ihm das Gefühl vermitteln, ein liebenswerter und wertvoller Mensch zu sein. Diese Erfahrung, von einer erwachsenen Vertrauensperson angenommen zu werden, ist für die Resilienzentwicklung von Kindern aus Suchtfamilien grundlegend wichtig: Beziehung ist zwar nicht alles, aber ohne Beziehung ist alles nichts.

**Kinder sind nicht für die Sucht verantwortlich**

Ein zweiter wichtiger Schutzfaktor ist die Einsicht, dass die Eltern an einer Krankheit leiden. In den meisten Fällen suchen die Kinder die Ursache für die Sucht und das Unglück der Eltern bei sich. Tiefsitzende Schuld- und Schamgefühle sind die Folge. Wenn Kinder das Vorhandensein von Suchtproblemen im Elternhaus von sich aus ansprechen, ist es daher wichtig, dass Erwachsene ihnen **Basisinformationen über Sucht** vermitteln:

- Sucht ist eine Krankheit.
- Das Kind hat keine Schuld am Suchtproblem von Vater oder Mutter.
- Es kann den Eltern nicht helfen und es ist auch nicht seine Aufgabe, deren Sucht zu kontrollieren oder zu heilen.
- Die Eltern sind wegen ihrer Sucht keine schlechten Menschen.
- Das Kind hat trotz der Suchtkrankheit im Elternhaus das Recht, Kind zu sein, zu spielen, die Welt zu entdecken,

Freundschaften zu schließen und die eigenen Fähigkeiten zu erproben.

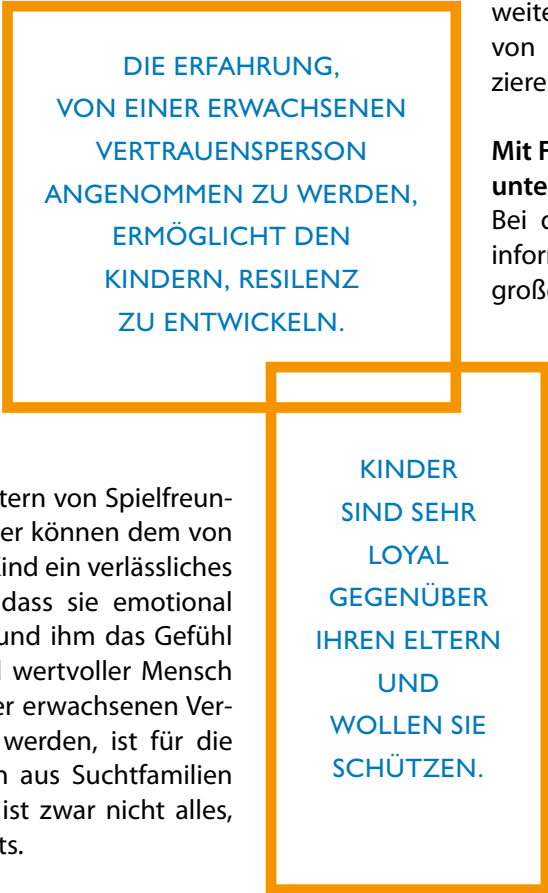
Diese Einsichten entlasten Kinder, helfen ihnen, Schuld- und Schamgefühle zu überwinden und stärken ihr Selbstwertgefühl. Wenn ihnen erklärt wird, was Sucht ist, hilft dies Angst abzubauen, weil sie das Verhalten der Eltern dann einordnen können. Und es eröffnet ihnen einen Weg, die Eltern weiter lieben und sich gleichzeitig von deren Suchtproblem distanzieren zu können.

**Mit Fingerspitzengefühl unterstützen**

Bei der Vermittlung dieser Basisinformationen bedarf es jedoch großen Fingerspitzengefühls. Kinder aus suchtbelasteten Familien sind sehr loyal gegenüber ihren Eltern und wollen sie schützen. Für die Arbeit mit diesen Kindern im Kontext von Kindergarten, Schule, sozialer Arbeit, Gesundheitswesen und Jugendarbeit ist es daher wichtig, nicht in Aktionismus zu verfallen, sobald ein Verdacht auf ein familiäres Suchtproblem besteht. Bevor einem Kind die oben genannten entlastenden Basisinformationen über Sucht vermittelt werden können, ist es zentral, zunächst eine vertrauensvolle Beziehung zu dem Kind oder Jugendlichen herzustellen und zu pflegen.

Das Kind sollte ermutigt werden, über seine Emotionen und Wahrnehmungen zu sprechen. Wird dem Kind aufmerksam zugehört und wird es in seinen Gefühlen ernst genommen, hilft ihm dies zu entdecken, dass seine Gefühle in seiner Situation ganz normal sind und dass es in Ordnung ist, traurig, verwirrt oder wütend zu sein. Wenn genügend Vertrauen aufgebaut ist, ist es möglich, dass das Kind das Suchtproblem von sich aus anspricht. Oder die erwachsene Vertrauensperson kann behutsam seine Bereitschaft erfragen, über belastende Erfahrungen zu Hause zu sprechen.

Neben den umweltbezogenen Faktoren Beziehung und Einsicht gibt es weitere resilienzfördernde Faktoren, die stärker mit der individuellen Veranlagung des Kindes zusammenhängen. Doch auch sie können von er-



wachsenen Vertrauenspersonen im Umfeld der Kinder gefördert werden. Zu nennen sind: Unabhängigkeit und Initiative des Kindes, Kreativität und Humor sowie die Fähigkeit, seine Handlungen an eigenen Wertmaßstäben auszurichten. Grundsätzlich profitieren Kinder suchtkranker Eltern von allen Aktivitäten, die es ihnen ermöglichen, ihre Fähigkeiten und Talente zu entdecken und zu erproben sowie soziale Fertigkeiten zu entwickeln. Dafür brauchen sie vor allem einen Raum, in dem sie ausgelassen spielen können. Alles, was ihr Selbstbewusstsein stärkt, unterstützt die Kinder, das eigene Leben zu gestalten.

### Mit den Eltern zusammenarbeiten

Für die Arbeit mit suchtkranken Eltern ist es wesentlich anzuerkennen, dass auch sie ihr Bestes geben und gute Eltern sein wollen. Der Schlüssel ist auch hier der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. Nur wenn sie sich nicht verurteilt fühlen, wird der suchtkranke oder der nichtsüchtige Elternteil bereit und in der Lage sein, Hilfe und Unterstützung anzunehmen. Sinnvoll ist es daher, sich im Gespräch mit den Eltern auf das Kind und seine Entwicklung im sozialen Bereich zu konzentrieren und gemeinsam Wege zu finden, wie dem Kind geholfen werden kann. Wenn die Eltern verstehen, dass es um das Wohl ihres Kindes geht, können sie Vertrauen gewinnen, und sprechen möglicherweise auch das Suchtproblem an. Dann ist es wichtig, über die lokalen Hilfsangebote der Suchthilfe und Suchtselbsthilfe informiert zu sein und der Familie kompetent den Weg in das Hilfesystem zu weisen.

Bei aller Belastung – betroffene Kinder lieben ihre Eltern. Mit der richtigen Art von Unterstützung können sie in vielen Fällen mit den suchtbedingten Schwierigkeiten einigermaßen zurechtkommen. Sobald ein Kind Anzeichen von Gewalt, Vernachlässigung oder Missbrauch zeigt, besteht indes die Pflicht, zum Schutz des Kindes tätig zu werden und auch das zuständige Jugendamt zu informieren.



**HENNING MIELKE**

*Freier Journalist und Gründer von NACOA Deutschland, Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V. Er stand dem Verein 12 Jahre vor und arbeitet dort jetzt als Projektkoordinator und Öffentlichkeitsarbeiter.*



### Website

Die NACOA Website bietet umfangreiche Informationen rund um das Thema Kinder aus Suchtfamilien: [www.nacoa.de](http://www.nacoa.de)

### Online Beratung

Ein Angebot für betroffene Kinder und Jugendliche und für Menschen, die sich Sorgen um ein betroffenes Kind machen: Wöchentliche Gruppenchats, Einzelchats und E-Mail-Beratung: <https://beratung-nacoa.beranet.info/>

### Beratungstelefon (auch für Fachkräfte)

**Tel: 03035-12 24 29** (Montag 10 bis 11 Uhr und 20 bis 21 Uhr, Terminanfragen auf Anrufbeantworter möglich)

### Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien

Einmal im Jahr ruft NACOA alle Menschen, denen Kinder aus Suchtfamilien am Herzen liegen, zu einer Gemeinschaftsaktion auf. In der gesamten Bundesrepublik finden in Städten und Landkreisen Veranstaltungen und Aktionen statt, die auf das Thema aufmerksam machen und sensibilisieren. Die Verbände der Suchtselbsthilfe sind herzlich eingeladen sich vor Ort mit eigenen Aktivitäten an der Aktionswoche zu beteiligen. Sie findet zum nächsten Mal vom 9. bis 15. Februar 2020 statt. Infos unter: <https://coa-aktionswoche.de>

### WEITERE UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

#### BZgA-Jugendkampagne

„Null Alkohol – Voll Power“ (12 bis 16 Jahre)  
„Alkohol? Kenn dein Limit.“ (16 bis 24 Jahre)

#### KidKit

Chat- und E-Mailberatung für betroffene Kinder

#### AI-non

Selbsthilfegemeinschaft für Angehörige und Kinder von Alkoholikern

#### Such(t)- und Wendepunkt e.V.

Beratungsstelle in Hamburg und Notruf-Telefon für Kinder suchtkranker Eltern  
Telefon 0800 280 280 1 (kostenfrei)  
Montag bis Freitag von 17 bis 23 Uhr,  
Samstag und Sonntag von 0 bis 24 Uhr

#### Nummer gegen Kummer

Telefon 116111 (kostenfrei)  
Montag bis Samstag 14 bis 20 Uhr

# Sucht und Familie – Verläufe, Prävention und Hilfen



## 1 EPIDEMIOLOGIE

### 1.1 Kinder aus alkoholbelasteten Familien

Fast jedes siebte Kind in Deutschland lebt mit einem Elternteil, der wenigstens zeitweise eine alkoholbezogene Störung (Abhängigkeit oder Missbrauch) aufweist<sup>1</sup>. Insofern besteht in Deutschland bei insgesamt bis zu 2.65 Millionen Kindern und Jugendlichen im Alter von bis zu 18 Jahren im Laufe ihres Lebens zeitweise oder dauerhaft die Problematik einer elterlichen Alkoholdiagnose<sup>2</sup>.

### 1.2 Kinder aus drogenbelasteten Familien

Verlässliche Zahlen zu Kindern aus drogenbelasteten Familien sind in Deutschland kaum vorhanden. Bestehenden Schätzungen zufolge stammen etwa 60.000 Kinder von einem drogenabhängigen Elternteil ab und leben teilweise auch mit diesem zusammen. Seit der flächendeckenden Einführung der Heroinsubstitution hat sich der Anteil der drogenabhängigen Eltern, die mit ihrem Kind zusammenleben, deutlich erhöht<sup>3</sup>.

## 2 PSYCHOSOZIALE LEBENSBEDINGUNGEN SUCHTBELASTETER FAMILIEN

Die Auswirkungen elterlichen Substanzkonsums auf die Kinder sind vielfältig und werden im Folgenden im Überblick dargestellt.

### 2.1 Suchtmittelunspezifische Risikofaktoren

#### 2.1.1 Nachteilige soziodemografische Bedingungen

In suchtbelasteten Familien sind höhere Raten an Arbeitslosigkeit und ein niedrigerer sozioökonomischer Status zu beobachten als in Familien ohne Suchtbelastung. Trennungen oder Scheidungen der Eltern oder sogar den Tod eines Elternteils erleben Kinder aus suchtbelasteten Familien häufiger als Kinder aus unbelasteten Familien<sup>4</sup>. Dies bedeutet für das Kind höheren

Lebensstress, oft unvorhersehbare Beziehungsabbrüche zu einer wichtigen Bindungs- und Bezugsperson, bisweilen auch eine schwerwiegende Traumatisierung. Auch häufige (und bisweilen wiederholte) Fremdunterbringungen der Kinder<sup>5</sup>, stationäre Aufenthalte oder Inhaftierungen der Eltern sorgen für eine Instabilität in der Eltern-Kind-Beziehung und begünstigen damit eine fehlende oder unsichere Bindung. Soziale Marginalisierung, Exklusion und Stigmatisierung durch die Gesellschaft erleben Kinder von suchtkranken Eltern häufiger als andere Kinder, oft bis ins Erwachsenenalter. Dies gilt für Kinder drogenabhängiger Eltern in besonderem Maße.

Auch frühe Verhaltensauffälligkeiten der betroffenen Kinder können eine Rolle bei ihrer Ausgrenzung und Stigmatisierung spielen. Sie haben oft das Gefühl,

<sup>1</sup> Lachner, G. & Wittchen, H.-U. (1997). Familiär übertragene Vulnerabilitätsmerkmale für Alkoholmissbrauch und -abhängigkeit. In H. Watzl & B. Rockstroh (Hrsg.), *Abhängigkeit und Missbrauch von Alkohol und Drogen* (S. 43-89). Göttingen: Hogrefe.

<sup>2</sup> Klein, M. (2005). Kinder aus suchtbelasteten Familien. In R. Thomasius & U. J. Küstner (Hrsg.), *Familie und Sucht. Grundlagen, Therapiepraxis, Prävention* (S. 52-60). Stuttgart: Schattauer.

<sup>3</sup> Klein, M. (2006). Kinder drogenabhängiger Mütter. Risiken, Fakten, Hilfen. In M. Klein, T. Hoff & A. Pauly (Hrsg.), *Schriftenreihe Angewandte Suchtforschung* (Bd. 2). Regensburg: Roderer.

<sup>4</sup> Waldron, M., Bucholz, K., Lynskey, M. T., Madden, P. A. & Heath, A. C. (2013). Alcoholism and timing of separation in parents: Findings in a midwestern birth cohort. *Journal of Studies on Drugs and Alcohol*, 74 (2), 337-348.

<sup>5</sup> Forrester, D. & Harwin, J. (2008). Parental substance misuse and child welfare: Outcomes for children two years after referral. *The British Journal of Social Work*, 38 (8), 1518-1535.



# für betroffene Kinder

nicht „normal“ zu sein. Sie schämen sich und fühlen sich andersartig, oft minderwertig. Dies verleitet die Kinder zu dem Versuch, ihre Situation vor anderen geheim zu halten, zu lügen oder Fantasiegeschichten zu erfinden. Es beginnt oft eine Spirale der Einsamkeit und Isolierung.

## 2.1.2 Problematisches Elternverhalten

Suchtkranke Eltern zeigen häufiger dysfunktionales Bindungs- und Erziehungsverhalten, was durch die Eigenarten ihrer Erkrankung (vor allem Intoxikation, Entzug) oder komorbide Problematiken (z. B. Depression, Angst, Persönlichkeitsstörungen) bedingt ist. Die adäquate Versorgung betroffener Kinder durch die Eltern ist dadurch oft gefährdet. Suchtkranke Eltern vernachlässigen zum einen häufig die physische und materielle Versorgung des Kindes, zum anderen



ein sprunghaft wechselndes, volatiles Verhalten seitens des suchtkranken Elternteils konnte in suchtbelasteten Familien immer wieder beobachtet werden und gehört zu einer der wichtigsten Konsequenzen von Suchtstörungen auf das familiäre Umfeld<sup>6</sup>.

## 2.1.3 Häusliche Disharmonien und Gewalt

Es ist seit langem bekannt, dass Kinder aus alkoholbelasteten Familien bspw. eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, Zeuge oder Opfer von häuslicher Gewalt zu werden als Kinder aus unbelasteten Familien, was zu körperlichen Verletzungen und psychischen Traumatisierungen führen kann.

Kinder aus suchtbelasteten Familien sind häufig chronischen Disharmonien in der elterlichen Partnerschaft ausgesetzt und werden dementsprechend immer wieder Zeugen von konflikthafter elterlicher Auseinandersetzungen von verbalem Streit bis hin zu physischen Verletzungen. Außerdem sind sie häufig selbst in Konflikte mit

erfüllen sie auch oftmals nicht dessen emotionale Grundbedürfnisse nach Nähe, Zuwendung und Liebe.

Durch die Vernachlässigung der elterlichen Pflichten werden die alltäglichen Aufgaben innerhalb der Familie im Sinne einer Parentifizierung der Kinder oft neu verteilt. Der Nachwuchs bekommt dann häufig Aufgaben zugeschrieben, welche seinem Entwicklungsstand nicht angemessen sind und gerät in altersinadäquate Verhaltensmuster und Rollenfixierungen. Betroffene Kinder können dadurch ihre alterstypischen Entwicklungsaufgaben nicht adäquat bewältigen und sind chronisch überfordert.

Besonders häufig beobachtete Formen ungünstiger Erziehung durch suchtkranke Eltern sind verbale, physische und emotionale Misshandlung (z. B. sehr scharfer Ton, häufiges Schreien, bloßstellen, demütigen oder harte körperliche Bestrafung des Kindes). Auch

ihren Eltern involviert, so dass Verletzungen und ebenfalls Traumatisierung drohen. Aber auch eine völlig konfliktleugnende oder vermeidende Atmosphäre wird in entsprechenden Familien gehäuft vorgefunden, sodass es für betroffene Kinder schwierig ist, Realitätswahrnehmung und Wahrheit zu validieren und die latenten Ursachen von Stress und Tabuisierung zu erkennen.

DURCH DIE  
VERNACHLÄSSIGUNG  
ELTERLICHER PFLICHTEN  
WERDEN DIE  
ALLTÄGLICHEN  
AUFGABEN ZULASTEN  
DER KINDER  
NEU VERTEILT.

## 2.2 Suchtmittelspezifische Risikofaktoren

Zusätzlich zu den substanzunabhängigen Risikofaktoren (etwa den Persönlichkeitsmerkmalen der Eltern) können auch substanztypische Intoxikations- und Entzugserscheinungen als Risikofaktoren Relevanz aufweisen und eine Vielfalt von Konsequenzen auf das Elternverhalten bewirken, wie z. B. erhöhte Aggressivität und Affektlabilität, Apathie, emotionale Abstumpfung und

<sup>6</sup> Templeton, L., Velleman, R., Hardy, E. & Boon, S. (2009). Young people living with parental alcohol misuse and parental violence: 'No-one has ever asked me how I feel in any of this'. *Journal of Substance Use*, 14 (3-4), 139-150.

Gleichgültigkeit, Unruhe und Verwirrtheit infolge von Entzugserscheinungen, starkes Verlangen und Unkonzentriertheit wegen Craving. Diese klassischen Suchtsymptome verändern das elterliche Verhalten grundsätzlich (im negativen Sinne) und führen somit zu wiederkehrenden oder chronisch ungünstigen Verhaltensweisen gegenüber dem Kind.

### 2.2.1 Besonderheiten der Lebenswelten von Kindern drogenabhängiger Eltern

Kinder von drogenabhängigen Eltern erleben im Gegensatz zu Kindern alkoholabhängiger Eltern häufiger eine Abhängigkeitserkrankung bei beiden Elternteilen. Dadurch können die negativen Effekte des drogenabhängigen Elternteils nicht hinreichend durch einen gesunden Elternteil kompensiert werden. Darüber hinaus wachsen Kinder drogenabhängiger Eltern auch häufiger bei einem alleinerziehenden Elternteil, meist bei den



Müttern, auf.

Kinder aus drogenbelasteten Familien erleben häufig die typischen Bedingungen der Drogensubkultur mit, wie z. B. Beschaffungskriminalität, Prostitution, Strafverfolgung<sup>7</sup>. Eine Trennung des Kindes von der Mutter erfolgt häufig auch im Kontext von Kindeswohlgefährdung durch Fremdunterbringungen und Inobhutnahmen. Obwohl eine Fremdunterbringung vom Kind als traumatisch erlebt werden kann, stellt ein Verbleib in der Familie bei persistierender Suchterkrankung der Eltern meist einen höheren Risikofaktor für die weitere Entwicklung des Kindes dar.

Stigmatisierung und Ausgrenzung treten in drogenbelasteten Familien häufiger und intensiver auf als bei Familien mit anderen psychischen Störungen. Kinder drogenabhängiger Eltern sind hierdurch mitbetroffen und lernen weniger sozial erwünschte Verhaltensweisen und erleben sich insgesamt in ihrem Selbstwertgefühl als instabiler und wertloser<sup>8</sup>. Durch die vergleichsweise höhere psychische Komorbiditätsrate drogenabhängiger Eltern laufen deren Kinder zudem häufiger Gefahr, eine schwerwiegendere Schädigung zu erleiden, weil sie neben der elterlichen Drogenabhängigkeit weiteren psychischen Erkrankungen der Eltern ausgesetzt sind.

digung zu erleiden, weil sie neben der elterlichen Drogenabhängigkeit weiteren psychischen Erkrankungen der Eltern ausgesetzt sind.

## 3 AUSWIRKUNGEN DER ELTERLICHEN SUCHTERKRANKUNG AUF DAS KIND

Eine elterliche Abhängigkeitserkrankung gilt innerhalb aller bekannter Risikofaktoren als ein besonders starker, negativer Gefährdungsfaktor für eine gesunde körperliche und vor allem psychische kindliche Entwicklung<sup>9</sup>. Die negativen Auswirkungen für betroffene Kinder sind durch zahlreiche Studien gut belegt, vor allem im Kontext einer elterlichen Alkoholabhängigkeit.

### 3.1 Körperliche Schädigungen

#### 3.1.1 Pränatale Exposition gegenüber Alkohol oder illegalen Drogen

Bereits während der Schwangerschaft kann das ungeborene Kind den toxischen Folgen des mütterlichen Substanzkonsums ausgesetzt sein.

Generell birgt eine pränatale Exposition mit Alkohol oder Drogen verschiedene prä-, peri- und postnatale Gefahren und Risiken.

Speziell in Bezug auf eine pränatale Alkoholexposition besteht für das ungeborene Kind außerdem die Gefahr der Entwicklung einer Fetalen Alkoholspektrumstörung (FASD). Beim Fetalen Alkoholsyndrom (FAS), der vorgeburtlich erworbenen Störung mit den stärksten Ausprägungen, können ein geringes Geburtsgewicht, eine verminderte Körpergröße bei Geburt, ein kleinerer Kopfumfang, faziale Auffälligkeiten und Schädigungen des zentralen Nervensystems und des Gehirns bis hin zu geistiger Behinderung auftreten. Bei den anderen Störungen im Bereich des FASD liegen vor allem Entwicklungsverzögerungen, kognitive Probleme und Verhaltensauffälligkeiten vor.

#### 3.1.2 Gesundheitsverhalten

Bei Kindern aus alkoholbelasteten Familien wurde ein ungünstigeres Gesundheitsverhalten der Kinder beobachtet als bei Kindern aus unbelasteten Familien.

<sup>7</sup> Calhoun, S., Conner, E., Miller, M. & Messina, N. (2015). Improving the outcomes of children affected by parental substance abuse: A review of randomized controlled trials. *Substance Abuse and Rehabilitation*, 6, 15-24.

<sup>8</sup> siehe Klein (2006), Fußnote 3

<sup>9</sup> Klein, M., Moesgen, D., Bröning, S. & Thomasius, R. (2013). Kinder aus suchtbelasteten Familien stärken. Das „Trampolin“-Programm. Göttingen: Hogrefe.

lien. Betroffene Kinder verbrachten mehr Zeit vor dem Fernseher oder Computer, bewegten sich weniger und wiesen ein ungesünderes Ernährungsverhalten auf. Insofern drohen neben den beschriebenen pränatalen Gefahren besonders viele postnatale Gesundheitsrisiken durch ungünstiges Verhalten, Fehlernährung, frühe Essstörungen, Bewegungsmangel und ggf. auch körperliche Vernachlässigung.

### 3.2 Entwicklung psychischer Auffälligkeiten

#### 3.2.1 Entwicklung einer eigenen substanzbezogenen Störung

Kinder aus suchtbelasteten Familien gelten als Hochrisikogruppe für die Entwicklung einer eigenen Abhängigkeitserkrankung<sup>10</sup>. Zahlreiche Studien konnten nachweisen, dass bei Kindern aus suchtbelasteten Familien eine erhöhte Wahrscheinlichkeit vorliegt, dass sie

- früher beginnen, Substanzen zu konsumieren,

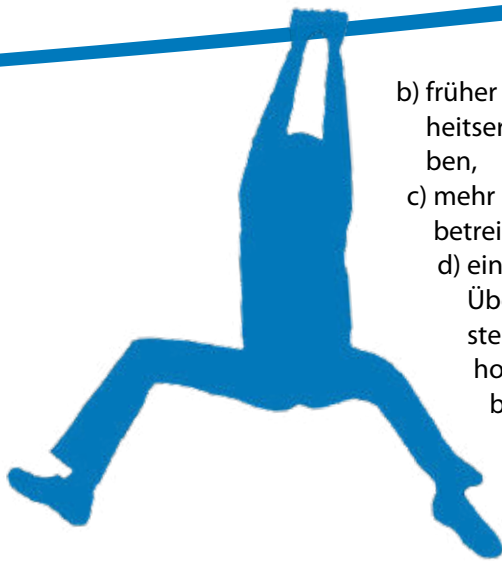
KINDER AUS  
SUCHTBELASTETEN  
FAMILIEN  
GELTEN ALS  
HOCHRISIKOGRUPPE  
FÜR DIE ENTWICKLUNG  
EIGENER ABHÄNGIGKEITS-  
ERKRANKUNGEN.

kungserwartungen eine Rolle. Auch soziale Prozesse, wie vor allem das negative Elternmodell, aber auch gesellschaftliche und subkulturelle Phänomene wie Ausgrenzung, Stigmatisierung und Marginalisierung können relevant sein. Diese Mechanismen interagieren wiederum miteinander, so dass z. B. ein chronischer geringer Selbstwert bei einem betroffenen Kind mit der Wahl selbstwert erhöhender, aber devianter Peers zusammenhängen kann.

#### 3.2.2 Entwicklung internalisierender und/oder externalisierender Verhaltensauffälligkeiten

Neben eigenen Suchtstörungen entwickeln Kinder aus suchtbelasteten Familien häufig auch andere psychische Erkrankungen.

So besteht bei vor allem bei Söhnen aus suchtbelasteten Familien



- früher erste Trunkenheitserfahrungen erleben,
- mehr „Binge-Drinking“ betreiben und
- einen schnelleren Übergang vom ersten Konsum alkoholischer Getränke bis zu alkoholbezogenen Problemen vollziehen als Kinder aus unbelasteten Familien.

Letzteres wurde auch im Kontext des Konsums illegaler Drogen beobachtet.

Die Mechanismen der Transmission für substanzbezogene Probleme sind komplex. Bei alkoholbezogenen Störungen spielen sowohl genetische als auch psychologische Faktoren wie Modelllernen (z. B. Konsum zur Selbstmedikation, Emotionsregulation) oder die Vermittlung positiver, substanzspezifischer Wir-

eine erhöhte Auftretenswahrscheinlichkeit für externalisierende Auffälligkeiten wie Störungen des Sozialverhaltens oder hyperkinetische Störungen. Externalisierende Störungen können sich in allen Altersstufen der Kindheit und Jugend sowie später im Erwachsenenalter äußern. Die Symptome bestehen vor allem in Hyperaggressivität, Impulsivität und Hyperaktivität. Außerdem verfügen z. B. Söhne von alkoholabhängigen Vätern über geringere Selbstkontroll- und Selbstregulationsstrategien sowie höhere Impulsivität, was die spätere Entwicklung externalisierender Störungen begünstigen kann<sup>11</sup>. Darüber hinaus scheinen vor allem Mädchen aus suchtbelasteten Familien in Bezug auf die Entwicklung internalisierender Störungsbilder besonders gefährdet zu sein: So zeigen betroffene diese Kinder im Vergleich zu unbelasteten Gleichaltrigen erhöhte Raten an Depressionen oder Angststörungen.

Kritisch ist, dass sowohl externalisierende als auch internalisierende Störungsbilder als stabile Prädiktoren für die Entwicklung einer eigenen substanzbezogenen Störung gelten. Auch sind frühe Anpassungsprobleme bei Kindern aus suchtbelasteten Familien mit der Entwicklung einer Persönlichkeitsstörung verbunden: Ergebnisse einer frühen, 33-jährigen Längsschnittstudie belegen, dass ein Viertel der Kinder aus alkoholbelasteten Familien mindestens eine Diagnose einer Per-

<sup>10</sup> Siehe Fußnoten 1 bis 3.

<sup>11</sup> Eiden, R. D., Lessard, J., Colder, C. R., Livingston, J., Casey, M. & Leonard, K. E. (2016). Developmental cascade model for adolescent substance use from infancy to late adolescence. *Developmental Psychology*, 52 (10), 1619-1633.

sönlichkeitsstörung erhielt<sup>12</sup>. Dies verdeutlicht, dass sich die chronische Exposition gegenüber einer elterlichen Suchtstörung zerstörerisch auf die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit auswirken kann. Kommt es zu Traumatisierung und psychischen Verletzungen des Kindes, besteht ein hohes Risiko, dass sich dies später in persistierenden Persönlichkeitsstörungen manifestiert.

### 3.3 Schutzfaktoren und Resilienzen

Die Transmission von substanzbezogenen Störungen bzw. die Entwicklung von psychischen Erkrankungen bei Kindern aus suchtblasteten Familien ist nicht nur durch das Vorhandensein einer elterlichen Suchterkrankung allein zu erklären. Da in suchtblasteten Familien häufig eine Kumulierung von psychosozialen Risikofaktoren zu beobachten ist, kommt den umgebungsbezogenen Schutzfaktoren und individuellen Resilienzen eine besondere Bedeutung zu.

Zu den umgebungs- und/oder familienbezogenen Schutzfaktoren zählen z. B. Wärme, Fürsorge und Zuneigung durch mindestens einen Elternteil oder soziale Unterstützung durch Bezugspersonen außerhalb der suchtblasteten Kernfamilie. Kindbezogene Resilienzen wurden im Kontext von suchtblasteten Familien mehrfach und umfassend untersucht.

Die identifizierten Kerndimensionen kindlicher Resilienz können wie folgt zusammengefasst werden<sup>13</sup>: interne Kontrollüberzeugungen; aktive, funktionale Bewältigung; persönliche Qualitäten (z. B. Selbstwirksamkeit, Selbstreflexion, Emotionsregulation, angenehmes Temperament); Sozialkompetenz; Hobbys; Talente oder Engagements, die außerhalb der Kernfamilie für belohnende Erfahrungen sorgen; Fähigkeit zur Selbstkontrolle; Problemlösekompetenzen; positiver Zukunftsausblick und entsprechende Pläne; intellektuelle Fähigkeiten; Sinn für Humor; emotionale Distanzierungsfähigkeit

bzgl. der elterlichen Suchtproblematik; Verständnis und Einsicht bzgl. des elterlichen Suchtproblems; kein eigener Substanzgebrauch; gesunde Balance zwischen Unterstützung des Elternteils und Selbstfürsorge sowie Religion, Spiritualität bzw. Vertrauen in eine höhere Macht.

## 4 HILFEN FÜR SUCHT-BELASTETE FAMILIEN

Die notwendigen Hilfen für Kinder in suchtblasteten Familien können sich an diese direkt, ihre Eltern oder die ganze Familie richten.

Im Folgenden wird ein Überblick zu den wichtigsten Hilfen in Deutschland gegeben.

### 4.1 Hilfen für Kinder aus suchtblasteten Familien

Im internationalen Raum gibt es verschiedene evidenzbasierte Programme für Kinder aus suchtblasteten Familien zwischen 0 und 18 Jahren. In Deutschland ist das Angebot an evidenzbasierten Interventionen für Kinder aus suchtblasteten Familien übersichtlich. Zwar gibt es neben verschiedenen Angeboten aus dem Bereich der Selbsthilfe (z. B. Alateen-Gruppen) und Online-Projekten (z. B. *Kidkit*, [www.kidkit.de](http://www.kidkit.de)) eine Vielzahl an lokalen Angeboten für betroffene Kinder im Bereich der Suchthilfe, allerdings sind diese häufig nur unzureichend dokumentiert und in der Regel nicht wissenschaftlich evaluiert, sodass keine fundierte Aussage über deren Wirksamkeit möglich ist. Insofern bleibt deren Evidenz fraglich. Es handelt sich bundesweit um schätzungsweise 80 bis 100 derartiger lokaler Angebote, meist von Seiten der Suchthilfe.

ZU DEN  
SCHUTZFAKTOREN ZÄHLEN  
WÄRME, FÜRSORGE UND  
ZUNEIGUNG DURCH  
MINDESTENS EIN ELTERNTEIL  
ODER

SOZIALE  
UNTERSTÜTZUNG  
DURCH  
BEZUGSPERSONEN  
VON AUSSERHALB DER  
KERNFAMILIE.

<sup>12</sup> Drake, R. E. & Vaillant, G. E. (1988). Predicting alcoholism and personality disorder in a 33-year longitudinal study of children of alcoholics. *Addiction*, 83 (7), 799-807.

<sup>13</sup> Velleman, R. & Templeton, L. (2016). Impact of parent's substance misuse on children: An update. *BJPsych Advances*, 22 (2), 108-117.



„Trampolin“ ist in Deutschland das einzige evidenzbasierte Präventionsprogramm, welches sich speziell an Kinder aus alkohol- oder drogenbelasteten Familien im Alter zwischen 8 und 12 Jahren richtet<sup>14</sup>. Ziel des Gruppenprogramms ist es, den Kindern effektive Stressbewältigungsfertigkeiten sowie im Sinne einer Psychoedukation hilfreiches Wissen zu den Themen Sucht und Substanzen zu vermitteln, sie in ihrem Selbstwert und ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und sie durch eine Enttabuisierung des Themas „Sucht“ psychisch zu entlasten. Evaluationsergebnisse zeigen,

denen die Themen Erziehung, Emotionen, Stressbewältigung und Kommunikation behandelt werden. In der deutschen Stichprobe konnten positive Effekte auf mehreren Ebenen beobachtet werden. Ebenfalls erprobt und evaluiert liegt seit kurzem das

dass teilnehmende Kinder von der „Trampolin“-Gruppe kurz- und mittelfristig profitieren können.

#### 4.2 Interventionen für suchtmittelabhängige Eltern

Ein in Deutschland bestehendes Programm ist das **Mütter-Unterstützungs-Training** (MUT!), ein Gruppentraining für opiatabhängige, substituierte Mütter zur Förderung der Erziehungscompetenz. MUT! soll bei den Müttern u. a. die Wissenskompetenz über die kindliche Entwicklung und die Handlungskompetenz im Umgang mit dem Kind erweitern. Sie sollen außerdem in ihrer Rolle und ihrem Selbstbild als Mütter gestärkt werden und erziehungsspezifische Selbstwirksamkeit aufbauen. Das Programm konnte mehrfach positive Effekte erzielen. Bei suchtkranken Vätern sollte während der ambulanten oder stationären Behandlung die Vaterrolle thematisiert werden. Hierfür steht z. B. das Programm „**Vaterführerschein**“ zur Verfügung. Ziel ist es, die eigene Vaterrolle zu reflektieren, das Zusammensein mit dem Kind zu verbessern und die Männer für die Perspektive ihrer Kinder zu sensibilisieren. Das **Strengthening Families Program 10–14** (SFP 10–14; deutsch: Familien stärken<sup>15</sup>) wurde ebenfalls in Deutschland an mehreren Standorten angeboten. SFP 10-14 richtet sich speziell an Risikofamilien und versucht, transgenerational der Entwicklung von Suchterkrankungen und Verhaltensauffälligkeiten vorzubeugen. Das Programm beinhaltet Eltern-, Jugendlichen- und Familiensitzungen, in

DAS ZIEL  
MUSS EINE  
FLÄCHENDECKENDE  
HILFESTUKTUR  
FÜR BETROFFENE  
KINDER UND  
JUGENDLICHE  
SEIN.

**SHIFT-Elternteraining** („Suchthilfe und Familienteraining“)<sup>16</sup> vor. SHIFT ist ein modularisiertes, verhaltenstherapeutisches Gruppenprogramm, speziell für drogenabhängige Eltern mit Kindern zwischen 0 und 8 Jahren, welches u. a. die Elternkompetenzen und familiären Resilienzen zu stärken versucht. Ursprünglich entwickelt wurde es für methamphetaminabhängige Eltern. Dieses Programm ist als **SHIFT Plus** inzwischen für alle elterlichen Suchtformen im Drogenbereich verwendbar.

#### 5 FAZIT UND AUSBLICK

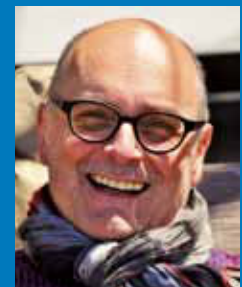
Kinder suchtkranker Eltern stellen eine vielfach belastete Risikogruppe zur Entwicklung eigener psychischer Störungen dar. Die internationale Studienlage zeigt, dass diese Kinder ohne unterstützende, frühzeitige Hilfen überwiegend gefährdet sind, psychische Störungen, vor allem Sucht, Depression und Persönlichkeitsstörungen zu entwickeln. Das naheliegende Ziel muss eine flächendeckende familienorientierte, nachgehende präventive oder therapeutische Hilfestuktur für suchtbelastete Familien insgesamt und betroffene Kinder und Jugendliche im Speziellen sein.

#### PROF. DR. MICHAEL KLEIN

Katholische Hochschule  
Nordrhein-Westfalen  
(KatHO NRW)

Deutsches Institut für Sucht-  
und Präventionsforschung  
(DISuP)

[www.disup.de](http://www.disup.de)  
[www.addiction.de](http://www.addiction.de)  
[Mikle@katho-nrw.de](mailto:Mikle@katho-nrw.de)



<sup>14</sup> Siehe Fußnote 10.

<sup>15</sup> Bröning, S., Sack, P.-M., Thomsen, M., Stolle, M., Wendell, A., Stappenbeck, J. et al. (2014). Implementing and evaluating the German adaptation of the “Strengthening Families Program 10-14” – a randomized-controlled multicentre study. *BMC Public Health*, 14, 83.

<sup>16</sup> Klein, M., Moesgen, D. & Dyba, J. (2019). *SHIFT – Ein Elternteraining für drogenabhängige Mütter und Väter mit Kindern zwischen 0 und 8 Jahren*. Göttingen: Hogrefe.

# Meine Kinder haben nichts gemerkt



Meine Kinder haben nichts gemerkt.

Das wird oft behauptet, aber diese Aussage ist falsch.

Kinder, die in einer Suchtfamilie aufwachsen, merken sehr viel. Kinder und Jugendliche leider sehr unter der häuslichen Situation. Sie sind verunsichert durch die schwankenden Erziehungsmaßnahmen, mal liebevoll und mit Geschenken bedacht, mal mit überzogener Strenge.

Oft haben die Kinder die Vorstellung, sie selbst sind an der unerklärlichen Situation schuld. Sie stehen zu ihren Eltern und lieben sie meist bedingungslos. Erst mit zunehmendem Alter kann eine Abgrenzung stattfinden.

Die Auswirkungen des häuslichen Desasters zeigen sich meist in schlechten schulischen Leistungen und Aufmerksamkeitsdefiziten.

Das Vertrauen zu den Eltern geht verloren, weil keine Verlässlichkeit in der Beziehung da ist. Kind und Jugendliche beginnen sich zu isolieren. Freunde werden nicht eingeladen, weil man nie weiß, wie man die Eltern nach der Schule zu Hause vorfindet, freundlich oder aggressiv, fürsorglich oder betrunken. Es werden andere Bezugspersonen gesucht, manchmal die Falschen. Viele der heute auf der Straße lebenden Kinder und Jugendlichen sind aus einem süchtigen Elternhaus geflohen.

Kinder und Jugendliche, die zu Hause leben, breiten einen Mantel der Verschwiegenheit über die häusliche Situation. Der Alkoholismus eines oder beider Elternteile wird zum Familiengeheimnis. Und nicht selten übernehmen ältere Geschwister die Fürsorge für die kleineren Geschwister. Bei Alleinerziehenden versorgen sie oft den unfähigen Elternteil. Aufgaben, die sie überfordern und ihnen ihre Jugend raubt.

Wenn wir uns eine Familie wie ein Mobile vorstellen, so ist alles im Gleichgewicht in einer gesunden Familie. Hängt aber ein Teil der Familie an der Sucht, ob Alkohol oder andere Drogen, so kommt das Mobile ins Schwanken. Die Familienmitglieder versuchen einen Ausgleich zu schaffen, aber das funktioniert nicht.

Kinder und Jugendliche aus einem Elternhaus mit Suchterfahrung werden im Erwachsenenalter sehr häufig selbst zu Alkoholikern oder greifen zu anderen Drogen.

Frauen, die einen süchtigen Vater hatten, verbinden sich oft mit einem Alkoholiker. Sie sind es nicht anders gewohnt, diese Verhaltensweisen kennen sie.

Kinder aus suchtkranken Familien benötigen auch eine Behandlung und Förderung. Leider hat das heutige Sozialsystem diese Kinder noch nicht auf dem Schirm. Alkoholiker werden problemlos behandelt. Angehörige Partner können auch Hilfe in Anspruch nehmen, aber für Kinder sind die Kostenträger das Jugendamt bzw. Sozialamt. Kostenübernahmen zu erhalten, ist oft ein schwieriges Unterfangen.

Viele Offizielle reden über das Thema Kinder aus suchtbelasteten Familien. Es werden Studien erstellt und Hochglanzbroschüren herausgegeben, doch die helfende Hand, welche die Kinder und Jugendlichen brauchen, ist meist nicht da.

Guttempler können bei Hilfesuchenden immer darauf hinweisen, dass die Angehörigen und auch die Kinder Beratung, Unterstützung und Hilfe benötigen.

In den Guttempler-Gemeinschaften und Gesprächsgruppen treffen sich Menschen mit vergleichbaren Problemen, um sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen und von der Erfahrung der anderen zu lernen. Gemeinsam können Lösungen für Probleme gefunden werden. Gespräche können motivieren einen neuen Lebensweg zu beginnen. Es ist wichtig, auf diesem neuen Lebensweg die Kinder und Jugendlichen mit einzubeziehen.

Sind sie bereits erwachsen, ist es auch hilfreich, mit ihnen die Vergangenheit zu besprechen, in kleinen Häppchen.

Denn sie haben etwas gemerkt. Vertrauensvolle Gespräche können helfen, ein gutes Verhältnis zwischen den Generationen wieder herzustellen.

**Petra Krause**

*Bundvorsitzende  
Guttempler in Deutschland*



## Zwei Jubiläen in der Gemeinschaft „Langen“

Am 10. Juni 2019 konnte Manfred Ehrich auf seine 10-jährige Guttempler-Mitgliedschaft zurückblicken. Dieses Ereignis wurde entsprechend gewürdigt und gefeiert.

Nachdem Manfred die Langzeittherapie hinter sich gebracht hatte, besuchte er die Gemeinschaft „Langen“ und fühlte sich dort genauso wohl wie seine Frau Andrea, die schon einige Wochen vorher Kontakt aufgenommen und die Gemeinschaftsabende besucht hatte.



Manfred Ehrich mit Edeltraud Krethe

Manfred ist mit Leib und Seele Guttempler, beteiligt sich an allem was anliegt, hat einige Jahre als Sekretär den Vorstand ergänzt und nimmt nach Möglichkeit an vielen Veranstaltungen der Gemeinschaft teil.

Als herzliches Dankeschön für den bisherigen Einsatz im Dienst am Nächsten sowie den besten Wünschen für die Zukunft wurden ihm ein Präsent und die Ehrenurkunde überreicht.

Am 27. Juni 2019 gab es ein weiteres Jubiläum in der Gemeinschaft „Langen“ zu feiern.

Auf 35 Jahre zufriedene Abstinenz konnte Heinrich Schmedes zurückblicken. Auch hier hatte die Gemeinschaft eine Jubiläumsfeier vorbereitet.

Heinrich hatte sich für eine Langzeittherapie entschieden und schloss sich am 30.06.1984, dem Gründungstag der Gemeinschaft „Langen“ an, in der er auch das Amt des Schatzmeisters 13 Jahre lang ausübte.

Festredner Peter Hesse verstand es, in seinem Vortrag mit launigen Worten einige Parallelen zwischen einer Guttempler-Gemeinschaft und den Hobbys des Jubilars aufzuzeigen. Aber er fand auch einen wesentlichen Unterschied heraus.

Angler setzen zu kleine Fische wieder in das Wasser zurück. Guttempler helfen jedem, der Kontakt mit ihnen aufnimmt.

Der Jubilar zeigte sich sichtlich bewegt ob dieser Ehre, die ihm zuteil wurde und bedankte sich bei den Mitstreitern für die Hilfe und Unterstützung auf seinem Weg in eine zufriedene Abstinenz.

Mit der Überreichung der Ehrenurkunden des Bundes- und Landesverbandes sowie einem Präsent der Gemeinschaft fand der festliche Teil dieser Jubiläumsfeier sein Ende.

Es schloss sich ein gemütlicher Teil mit einem Imbiss und angeregten Gesprächen an.

**EDELTRAUD KRETHE**

*Landesverband Niedersachsen und Sachsen-Anhalt*



v. l. n. re.: Edeltraud Krethe mit Heinrich Schmedes,  
Karin Zucknick und Siegfried Hein

Fotos: Peter Hesse

## 40-jähriges Gemeinschaftsjubiläum

Am 20. September 2019 konnte die Gemeinschaft „Zetel“ ihr 40-jähriges Jubiläum feiern.

Dreizehn Frauen und Männer, die teilweise vorher schon in der Gemeinschaft „Rüstringen“ Mitglieder waren, gründeten 1979 eine neue Gemeinschaft. Aus der eigenen Betroffenheit heraus oder der Not des Partners und dem Willen, ein anderes, besseres und alkoholfreies Leben zu führen, war dieses unter dem Dach der Guttempler möglich.

Unter verschiedenen Leitungen konnte sich die Gemeinschaft kontinuierlich weiterentwickeln. Heute gehören der Gemeinschaft Mitglieder aus Bockhorn, Horsten, Neuenburg, Rastede, Varel und Zetel an. Seit der Gründung trifft man sich im Martin-Luther-Haus in Zetel; die Gesprächsgruppe trifft sich jeden Mittwoch in der „Alten Schule Marschstraße“.

Zur Gründungszeit waren die Guttempler in der „Friesischen Wehde“ nicht bekannt und mussten richtig „Gas geben!“

Das ist der Gemeinschaft, damals um Hermann Rosenboom, eindeutig gelungen. Durch die Beteiligung an öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde mit Info-Ständen, Präventionsarbeit an Schulen und Presseberichten über unsere Arbeit, ist unsere Gemeinschaft bekannt geworden. Mittlerweile ist sie anerkannt und angesehen. Mit dem alljährlich Ende Februar stattfindenden „Ball und

Boßeln“ ist die Gemeinschaft auch in Guttemplerkreisen im Gespräch.

In der „Blütezeit“, vor fünfzehn Jahren, war die Gemeinschaft auf sechsunddreißig Mitglieder angewachsen. Diese stolze Zahl konnte leider nicht lange bestehen bleiben, zurzeit sind es noch achtzehn. Das bedeutet natürlich für viele unserer Aktiven, noch mehr Arbeit, noch mehr Einsatz und Zeitaufwand, um alle Termine wahrzunehmen und den weiteren Bestand unserer Gemeinschaft zu gewährleisten.

In einer kleinen Feierstunde überbrachte die Kreisbeauftragte Antje Stührenberg die Glückwünsche und Urkunde des Landesverbandes Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Diese nahm als Gründungsmitglied Hella Rosenboom in Empfang. Ein Resümee aus den vergangenen Jahren brachte eine gemeinsame Feststellung: Der Weg aus der Abhängigkeit ist sicher schwer, aber Dank der Guttempler-Gemeinschaft haben wir es geschafft.

**GEORG GERDES**

*Landesverband Niedersachsen und Sachsen-Anhalt*



*obere Reihe v. l. n. re.: Wolfgang Hollsteinn, Bärbel Jechimer, Uwe Decker, Bärbel Decker, Marianne Gerdes, Andreas Hußmann*

*untere Reihe: Hans Schulze, Silwa Töben, Hella Rosenboom, Ursula Jama, Georg Gerdes*



## KiM-Sommerncamp im Schwarzwald

# Chancen multiplizieren sich, wenn man sie ergreift.



Auch im Sommer 2019 hatten wir von KiM das große Glück, ein Camp für Kinder aus suchtbelasteten Familien anbieten zu dürfen, aber leider konnten wir nur wenige Kinder für unser Sommerncamp gewinnen.

An dieser Stelle hatten wir nur zwei Möglichkeiten: Ent-

Ausflüge zum Baumwipfelpfad machen, eine Lama-Ranch und einen besonderen Freizeitpark besuchen. Für jedes Kind konnten wir uns ganz viel Zeit nehmen und z. B. jeden Abend gemeinsame Spiele machen. Also Dinge und Gemeinsamkeiten, die nur mit einer kleinen Gruppe möglich sind.

Besonders bemerkenswert waren der Zusammenhalt, die Harmonie und die Verantwortung, die die Kinder für das Gelingen des Sommerncamps übernommen haben, anstatt nur teilzunehmen und zu konsumieren. Das hat uns ganz besonders gut gefallen.

weder die Veranstaltung ausfallen zu lassen und mit dem Schicksal zu hadern, oder mit „jetzt erst recht“ die Ärmel aufzukrempeln und die große Chance für die Kinder, die Betreuer und den Verband zu ergreifen.



Ein schöner Betreuerstamm hatte sich wieder bereit erklärt, zehn tolle Tage zu planen, vorzubereiten und gemeinsam mit den Kindern zu erleben. Etwas ungewohnt war das Ziel im tiefsten Schwarzwald, da wir sonst eher nördlich ausgerichtet sind.

Zusammen mit allen Kindern konnten wir das tägliche Mittagessen zu einem Kochkurs umfunktionieren, einen KiM-Werbefilm drehen,



Wir bedanken uns bei den Verantwortlichen des Landesverbandes Baden-Württemberg, die diese Freizeit für uns und die Kinder finanziell überhaupt möglich gemacht haben.

**INGA HANSEN UND  
SARAH KÖPPE**  
Bundesvorstand KiM



# Building Hope – Hoffnung bauen

Vom 29. September bis 6. Oktober 2019 war Dr. David Kalema aus Kampala, der Hauptstadt Ugandas, in Deutschland unser Gast. Dr. Kalema ist der Geschäftsführer von „Hope and Beyond“ (HaB) und Partner von FORUT Deutschland in Ostafrika.

Alkoholismus hat in Uganda eine große Relevanz, die Menschen suchen händeringend nach Hilfsangeboten. Dr. Kalema und sein Team leisten hier Pionierarbeit. Das Thema Alkohol wird in Uganda noch stark tabuisiert und der Umgang verharmlost. So berichtete er am 3. Oktober im Guttemplerhaus in der Wildenbruchstraße in Berlin und am 5. Oktober im Guttemplerhaus Altona in der Max-Brauer-Allee, sehr nachdrücklich von seiner Situation als Kind: „Ich habe als Kind nicht begreifen können, warum meine Tante, bei der ich aufgewachsen bin, tagsüber eine liebevolle und fürsorgliche Frau war, nachts, wenn sie von ihren Alkoholgelagen zurück kam, zum Teufel in Person wurde, mich schlug, traktierte und ich so manche Nacht draußen verbringen musste, ängstlich, allein. Es gab weder Hilfe für mich, noch für sie. Sie starb wie viele andere auch in Hoffnungslosigkeit, dem Alkohol verfallen!“

Dr. Kalema schaffte es, durch seinen lebhaften und absolut authentischen Vortrag den Bogen von den Verhältnissen in Uganda über seine wissenschaftlichen Erkenntnisse hin, zur praktischen Arbeit bei HaB zu spannen und seine Zuhörer in Berlin und Hamburg mitzunehmen. In seinem leidenschaftlichen Schlussappell bat er alle Zuhörer darum, FORUT dabei zu unterstützen, wenn in 2020 eine Kampagne starten wird, um eine bedarfsgerechte Gesundheitsstation zu bauen, die das Herzstück einer neuen Rehabilitationseinrichtung werden soll.

Die Bundesvorsitzende der Guttempler in Deutschland, Petra Krause, zeigte sich in Berlin unmittelbar beeindruckt und schloss sich dem Unterstützungsappell sofort an: „Uns allen geht es doch insgesamt gut und unser aller Solidarität ist hier gefragt! Helfen Sie alle mit, so wie es Ihnen möglich ist!“

50 Prozent der Bevölkerung Ugandas sind unter fünfzehn Jahre alt. Es gibt hier noch die klassische Bevölkerungspyramide. Viele Menschen halten Alkohol für eine völlig unbedenkliche „Medizin“ und verabrei-

chen den Alkohol unbedarft sogar an Kleinstkinder. Bei vier Millionen Abhängigkeitserkrankten mit vermutlich deutlich höherer Dunkelziffer ist die Situation brisant. Unter anderem brechen viele junge Menschen ihre Schulausbildung/Studium ab, weil die Sucht sie im Griff hat. Sie finden keinen Einstieg ins Berufsleben. Folgerichtig kümmert sich HaB auch um die Kinder der betroffenen Familien durch ein eigenständiges Programm „Children of Hope.“ Ziel ist es, den Kindern aus suchtbelasteten Familien einen Freiraum der „Unbeschwertheit“ zu geben, wenn der Alltag sonst eher

von Ausgrenzung und Anderssein geprägt ist. Dr. Kalema zitierte hier F. Douglass: „Es ist einfacher, Kinder aufzubauen, als gebrochene Männer zu reparieren!“

Es konnte allerdings auch über große Erfolge berichtet werden. Dr. Kalema ist Vorsitzender der UAPA, der Ugandischen Alkoholpolitischen Allianz, die von HaB

angeführt und durch IOGT International unterstützt wird. Die 1. UAPA Konferenz im November 2018 war offensichtlich so erfolgreich, dass der Verkauf und Vertrieb von Beutelalkohol verboten wurde. Diese kleinen Tüten mit vierzig prozentigen Alkoholen waren zu einem „Spottpreis“ zu kaufen, günstiger als jede Süßigkeit, ohne jegliche Altersbeschränkung. Das ist ein erster wichtiger Schritt zur Bekämpfung des Suchtproblems. Aktuell wurde ein alkoholpolitisches Programm zur besseren Kontrolle durch die Regierung verabschiedet, welches aber noch umgesetzt werden muss.

Die Anstrengungen bis zu diesem Erfolg erstreckten sich über 10 Jah-

re. Die Alkoholindustrie ist alarmiert und versucht jetzt mit ihren Lobbyisten gegenzusteuern. In Uganda ist weiterhin viel Hilfe und Unterstützung nötig und möglich. Wir können auch vieles lernen und uns inspirieren lassen von den Besonderheiten.

FORUT und die Guttempler in Deutschland haben mit HaB einen Partner gefunden, der in vielen Bereichen eben afrikanisch, aber zum Wohle der Menschen wirkungsgleich arbeitet. In einem Arbeitstreffen zum Ende des Besuches konnte der Vorstand von FORUT mit Dr. Kalema die Grundlinien abstimmen und es herrschte Einigkeit, gemeinsam auf einem guten Weg zu sein.

DER UMGANG  
MIT ALKOHOL  
WIRD IN UGANDA  
VERHARMLOST.

VIELE  
MENSCHEN  
HALTEN  
ALKOHOL FÜR  
EINE VÖLLIG  
UNBEDENKLICHE  
„MEDIZIN“.



Dr. David Kalema

# Vom Setzen eines Trends: Alkoholfrei dabei

Ein Trend ist ein Phänomen, welches bewirkt, dass Menschen beginnen, etwas als hochwertig zu bewerten, etwas bevorzugt auszuwählen und sich in einer ganz bestimmten Art und Weise zu verhalten. Trends werden zumeist von bestimmten sozialen Gruppen initiiert, die oft vor dem Hintergrund einer bestehenden Ambivalenz sich für Neues, z. B. einen neuen Weg, eine neue Einstellung oder einen neuen Wert entscheiden und dann diese Entscheidung in konkretes Handeln umsetzen. Je nach Einfluss dieser Subgruppen können Trends mehr oder weniger schnell einen gesellschaftlichen (und gesellschaftspolitischen) Einstellungswandel und eine verbindliche Verhaltensänderung auslösen.

Die Alkohol-Abstinenz wird in der deutschen Bevölkerung vor allem als notwendige Verhaltenskonsequenz für alkoholabhängige Menschen oder als religiös motiviertes Verhalten und insgesamt als die Lebensqualität einschränkend „stigmatisiert“.

Die bisherigen Präventionskampagnen z. B. für Jugendliche im Zusammenhang mit Alkohol zielen darauf ab, diese vom „regelmäßigen“ und „überhöhten“ Konsum abzuhalten („Weniger ist mehr“) und weisen auf die negativen psychischen, sozialen und körperlichen Konsequenzen des Alkoholgebrauchs hin. Der Gesetzgeber versucht mit einer ähnlichen Zielsetzung, z. B. durch Festlegen von Altersgrenzen, ab wann jemand welche Form von Alkoholika zu sich nehmen darf oder durch die Einschränkung des erlaubten Alkoholgebrauchs in bestimmten Hochrisikosituationen, z. B. im Zusammenhang mit dem Führen eines Kraftfahrzeuges, Einfluss auf die Senkung des Alkoholkonsums zu nehmen. Dabei sind erhebliche Kontrollen notwendig, um die Einhaltung der gesetzlichen Regelungen durchzusetzen. Auch klare Vorgaben z. B. im Zusammenhang mit dem (Nicht-)Konsum von Alkohol am Arbeitsplatz vor dem Hintergrund der Unfallverhütung werden weiterhin von beruflich Beschäftigten nicht eingehalten.

Die weiter hohe Attraktivität des Alkohols in Deutschland zeigt sich vor allem sehr deutlich an dem hohen Pro-Kopf-Verbrauch und der Tatsache, dass die

getrunkene Alkoholmenge über viele Jahre bzw. Jahrzehnte nur geringfügig gesunken ist.

Dabei kann die Abstinenz von Alkohol problemlos mit positiven Begriffen und Werten wie Gesundheit, Freiheit, Unabhängigkeit, Achtsamkeit, Mobilität, Fitness und geistige Leistungsfähigkeit verknüpft und somit Ausdruck persönlicher Kompetenz werden.

Hier wäre es an der Zeit, eine „neue“ Abstinenzbewegung ins Leben zu rufen, die sich dem Ziel widmet, einen Null-Konsum von Alkohol zu hypen. Identitätsstiftend könnten dabei Events und Begegnungen sein, die bewusst alkoholfrei gestaltet werden.

In Neumünster gab es über viele Jahre eine Selbsthilfegruppe, die von einem Alkoholabhängigen nach seiner Entwöhnungsbehandlung ins Leben gerufen worden ist. Diese Gruppe nannte sich „ALFREDA“, was ursprünglich „Alkoholfreies Dart“ bedeutete und sich dann allgemein zu „Alkoholfrei dabei“ gewandelt hat. Diese Initiative hatte das Ziel, Menschen mit einer Suchtproblematik zusammenzubringen, um genussvolle, „erlebnisintensive“ Aktivitäten zu unternehmen. Leider hat sich dieser Verein

aufgelöst. Die „ALFREDA-Idee“ sollte aber weitergeführt werden. So wäre es z. B. möglich, mittels einer App überregional zu alkoholfreien Veranstaltungen einzuladen, um damit diese „Lebensform“ attraktiver zu machen. Geschickte Plakataktionen könnten auf diesen Trend aufmerksam machen („Des einen Alfred ist der anderen Alfreda“. „Alkohol-Abstinenz ist Kompetenz“. „Alle 11 Minuten verliebt sich jemand in Alkoholfreiheit“). Man kann viele Ideen entwickeln, wenn man sich auf diesen Gedanken einlässt, z. B. alkoholfreie Feste in den Regionen als Alternativen zu Stadtfesten üblicher Art, alkoholfreie Urlaubsreisen usw. Hier könnten die Suchtselbsthilfeorganisationen und die berufliche Suchthilfe Initiatoren dieser Entwicklung sein. Lassen Sie es uns doch einfach mal versuchen.



**Clemens Veltrup**  
Klinik Freudenholm-Ruhleben

# 41. Bundeskegelturnier der Guttempler in Deutschland

## Am 11./12. April 2020

findet im „Sportlertreff“ in Kelsterbach (Hessen)  
Kirschenallee 65, das 41. Bundeskegelturnier  
der Guttempler statt.

Hierzu sind alle Guttempler/innen und interessierte Gäste  
ganz rechtherzlich eingeladen.

Gekegelt wird in Damen-, Herren- und MixedManschaften,  
sowie als Einzelkegler.

Anmeldung und nähere Informationen:

**PETRA UND DIETER HOCHHEIMER**  
Nassauer Straße 23  
65795 Hattersheim  
Tel. 06190-719 55  
Mobil: 0176-32 06 36 14  
Email: DieterHochheimer@aol.com



## Die Guttempler-Stiftung informiert

Unter dem Motto „Geld, das Gutes tut“ arbeitet die Guttempler-Stiftung. Guttempler-Projekte verschiedenster Art werden bundesweit gefördert. Dafür werden die Erträge aus Kapitalanlagen, Mieteinnahmen aus Immobilien und Spenden bereitgestellt.

Jährlich konnten in den letzten Jahren durchschnittlich 20.000 Euro an Fördermitteln ausgezahlt werden.

In diesem Jahr erhielt die Stiftung Spenden in Höhe von 3.400 Euro, anlässlich des Todes von Ursula Foth, die anstelle von Blumen und Kränzen erbeten wurden.

Dieser Betrag sowie eine Zustiftung aus Nürnberg in Höhe von 1.000 Euro, werden zeitnah für Fördermaßnahmen zur Verfügung gestellt.

Wir danken sehr für diese Zuwendungen und versichern eine verantwortungsbewusste Verwendung der anvertrauten Gelder.

Am 24. Juni 2019 haben Gerda und Fiete Wiede aus Hamburg, einen Teil ihres umfangreichen Gemäldebestands der Guttempler-Stiftung übereignet. Die Bilder sind im Sitzungssaal des Guttemplerhauses in der Böckmannstraße in Hamburg ausgestellt und tragen zu der besonderen Atmosphäre des Raumes bei. Auch hierfür sagen wir herzlichen Dank.

**ANNELOTTE JACOBS**  
Für den Stiftungsvorstand

# Offizielle Einladung zum Guttempler-Kongress

122. Bundesverbandstag

21. bis 24. Mai 2020

in der Gebläsehalle Neunkirchen,  
An den Hochöfen I, 66538 Neunkirchen

Der 122. ordentliche Bundesverbandstag beginnt am  
Donnerstag, 21. Mai 2020, um 14.00 Uhr mit der Geschäftssitzung.  
Sie wird am Samstag, 23. Mai 2020, um 9.00 Uhr fortgesetzt.

Auf dem Bundesverbandstag 2020 stehen entsprechend der  
§§ 29, 30, 35 der Satzung der Guttempler in Deutschland folgende  
Wahlen an:

- Bundesvorsitzende oder Bundesvorsitzender
- zwei stellvertretende Bundesvorsitzende
- Bundessekretärin oder Bundessekretär
- Bundesschatzmeisterin oder Bundesschatzmeister
- bis zu fünf weitere Vorstandsmitglieder, welche für die von der  
Geschäftssitzung zu bestimmenden Sachgebiete zuständig sind
- fünf Mitglieder für den Prüfungsausschuss

*Der geschäftsführende Bundesvorstand*

**PETRA KRAUSE**  
**FRITHJOF AXT**  
**FREDRIC SCHULZ**  
**HEINZ BANZHAF**  
**RAINER USZINSKI**

*Hamburg, den 15. Oktober 2019*



Gebläsehalle



Bliesterrassen



Völklinger Hütte



Saarschleife

# Der orangefarbene Tampen\*

\*Tampen ist das Ende einer Leine oder Taues; häufig wird auch eine Leine als Tampen bezeichnet.



**Menschen, die sich bei den Guttemplern ehrenamtlich engagieren, können sich im Rahmen der neuen Artikelreihe „Der orangefarbene Tampen“ vorstellen.**

**Sie erzählen ihre individuelle Mutmacher- und Erfolgsgeschichte und stellen sich zusammen mit einem aktuellen Foto vor. Der orangefarbene Tampen ist immer dabei, er symbolisiert hierbei die Verbindung der vorgestellten Personen. Eine Möglichkeit sich bundesweit besser kennenzulernen und neugierig aufeinander zu werden. Die erste Geschichte startet in Hamburg.**

**BARBARA HANSEN**

*Geschäftsführerin und Suchtreferentin  
Guttempler in Deutschland*

## VORSTELLUNG

Mein Name ist Tommy Loewe. Ich kam 1960 in Hamburg zur Welt, meine Eltern haben sich kurz darauf scheiden lassen und meine frühe Kindheit war geprägt durch den Rosenkrieg meiner Eltern. Drei Glücksfälle haben mir das Leben erträglich gemacht: Zwei ältere Brüder, die ein bisschen auf mich aufgepasst haben, Opas schönes Haus mitten in Blankenese, in dem ich mit ihnen und Mutter aufwachsen durfte und eine Großtante, die pensionierte Lehrerin ohne Anhang war, mir aber als gute Omi viel Zeit gewidmet hat. Vater und Opa starben beide als ich acht Jahre alt war. Unsere Mutter ging arbeiten, um das Haus und uns zu erhalten. So war sie mit unserer Erziehung überfordert und wir hatten viele Freiheiten.

In der Schule lief es bei mir ganz gut, besser als bei meinen Brüdern. Die haben mir dafür früh das Trinken, später das Kiffen gezeigt. Auf den Familienfesten und bei erwachsenen Freunden gab es immer Wein und Bier, in der Küche stand ein Rumtopf mit Früchten und mit zehn Jahren hatte ich dann auch meinen ersten Rausch.

Leider passte niemand auf und mit dreizehn konnte ich schon gut Korn und Cola-Rum vertragen. Das Kiffen hat meine Freunde und mich dann allerdings vom Trinken abgehalten, wir fühlten uns viel cooler und das Gras (Marihuana) wuchs in unserem Garten. In der Schule war ich gut in den Fächern, die ich mochte. Das

reichte den Lehrern und meiner Mutter und Tante; kein Grund etwas zu ändern. Ab vierzehn segelten wir im Sommer mit unseren eigenen kleinen Booten bis nach Dänemark. Als das Haschisch alle war, gab es dann auch mal einen LSD-Trip. Das war spannend aber für mich auch eine Grenzerfahrung. Weiter wollte ich den Weg nicht gehen. Als die ersten Todesfälle im Bekanntenkreis durch Heroin-Überdosis auftraten, war mir klar, dass das nicht mein Thema war. Dann lieber kiffen und „Herr der Ringe“ lesen. Erst als ich gemustert werden sollte, habe ich das erste Mal Kokain konsumiert: ein Gramm Koks, eine Flasche Whisky, eine Packung Recatol Appetitzügler und fünf Gramm Haschisch, drei Tage kaum Schlaf. Die Prüfungskommission hat mich als „leistungsfunktionsgestört“ ausgemustert. Hinterher fühlte ich mich allerdings auch psychisch angeschlagen. Mit achtzehn hatte ich das Abi in der Tasche und habe zwei Jahre lang gejobbt und mir die Welt angeguckt: Durch Europa getrampt, in Dänemark gesegelt und in die Karibik geflogen. Segeln und Holzboote waren immer mein Hobby und so habe ich eine Bootsbauerlehre in einer Fischkutterwerft in Friedrichskoog angefangen. Danach wollte ich Schiffbau studieren.

Das Kiffen wurde weniger und der Alkohol kam wieder mehr in mein Leben, nach Feierabend auf der Werft und zu Hause. Damals hatte ich meinen ersten schweren Unfall im Suff, mit dem Auto in einen Weidezaun, das Auto kaputt, aber keine Kollateralschäden.

Das Studium musste warten, erst wurde ich für zwei Jahre Bootsmann auf einer großen Jacht im Mittelmeer. Es kam zum Zerwürfnis mit dem Eigner, lag es am Trinken?

Mein Bruder hatte ein Bistro in Mutters Haus eröffnet, da spielte sich ein Teil meines Lebens vor und hinterm Tresen ab. Natürlich waren Bier und Schnaps zum Greifen nahe.

Als ich dann mit achtundzwanzig Jahren endlich anfangen zu studieren, habe ich schnell gemerkt, dass ich nicht zum Ingenieur geeignet bin. Ich hatte auch noch den Job in der Kneipe und habe einem Freund beim Bootsbau geholfen.

Um dem schädlichen Umfeld zu entkommen bin ich nach Bayern gegangen. Auf der Bootsmesse hatte ich einen Job in München im Segelzubehör-Großhandel ergattert und dort unten kann man auch prima segeln

– und trinken; allein zuhause oder mit den Freunden beim Segeln. Inzwischen war ich soweit, dass ich jeden Tag getrunken habe: Wein. Bier und auch mal Schnaps, aber eher wenig.

1994 habe ich endlich eine Frau kennengelernt, mit der ich zusammen sein konnte – mit 34! Das war mir vorher nie gelungen, vielleicht war das der Grund für das Trinken (oder umgekehrt). Sie hatte schon eine 10-jährige Tochter, und wir wurden eine Familie. Meine Frau wollte ans Meer, also sind wir erstmal nach Rostock gezogen, für einen Job.

Das war nicht erfolgreich, so kurz nach der Wende. Zusammen sind wir nach einem Jahr in Rostock wieder nach Hamburg gezogen. Der Wein und das geliebte Elefant Starkbier wurden mehr. Immerhin habe ich mich sieben Jahre lang in einem Segelbekleidungs-großhandel in einem Team von sechs Leuten gehalten. Die Chefs waren Taiwaner und irgendwann kamen die Abmahnungen wegen Restalkohol am Morgen. Man trennte sich mit Abfindung. Immerhin, ein Jahr arbeitslos, ein Jahr Schwangerschaftsvertretung im Büro eines Bootsmotorenbetriebes, vermittelt vom Arbeitsamt – die Bootsbranche hat ein Herz für ihre Leute. Ich habe immer weiter getrunken, die Tochter ist mit achtzehn zu ihrem Freund gezogen und meine Frau hatte ihr eigenes Bett, Trinker schnarchen laut.

Und dann das große Los: TOPLICHT, ein in der Szene bekannter Familienbetrieb aus Övelgönne: Einzel- und Großhandel für klassisches Boots- und Schiffszubehör, genau mein Ding. Aber schon von Anfang an musste ich morgens immer wieder anrufen: „Mir geht's nicht gut, ich komme heute später oder gar nicht.“ Dicker Kopf; zwei Flaschen Wein und zwei Dosen Elefant jeden Abend, forderten ihren Tribut. Ich war am Tiefpunkt angelangt. Nach nur drei Monaten wurde es meinen Chefs zu dumm: „Wir trennen uns von dir, deine Arbeit ist gut, aber du trinkst! Dein Problem soll nicht unseres werden. Wenn du es schaffst trocken zu werden, schauen wir mal, ob wir dich wieder einstellen können.“

Rausschmiss während der Probezeit! Ich hatte mich vorher nie ernsthaft mit einer Therapie beschäftigt, jetzt war der Zeitpunkt gekommen, ich musste mein Leben reseten.

Ein Freund hatte mir von den Guttemplern erzählt,

ein anderer war vor einem Jahr trocken geworden. Abends saß ich bei ihm auf dem Sofa und er hat voller Freude von seinem abstinenten Leben berichtet, während er meine Biervorräte aus dem Kofferraum entsorgte.

EIN FREUND  
BERICHTETE MIR  
VOLLER FREUDE  
VON SEINEM  
ABSTINENTEN LEBEN,  
WÄHREND ER  
MEINE BIERVORRÄTE  
ENTSORGTE.

Am nächsten Tag saß ich bei Ronald Spahr in der Suchtberatung in der Böckmannstraße. Es folgten drei Wochen der Entgiftung in Rissen und eine sechzehn-wöchige Entwöhnungs-Therapie am Hansenberg.

Eine Delegation von TOPLICHT führte dort ein Gespräch mit mir und meiner Therapeutin, Frau und Tochter besuchten mich auch. In der Gesprächsgruppe der Gemeinschaft „Altona“ fühlte ich mich sehr gut aufgehoben und angenommen. Das war im Februar 2008, dann im Sommer bin ich wieder bei TOPLICHT eingestiegen und bin dort bis heute. Ich habe seitdem nicht ein einziges Mal Alkohol getrunken und auch keinen Suchtdruck verspürt.

Bei den Guttemplern habe ich eine Ausbildung zum Suchthelfer gemacht, ich leite eine Gesprächsgruppe, mache Info in mehreren Kliniken und bin inzwischen



Thomas Loewe auf seinem Boot „Herta“ im Hamburger Jachthafen

Leiter des Sachgebietes Sucht in Hamburg.

Meine Arbeit in der Suchthilfe macht mir Spaß und hält mich wach gegenüber irgendwelchen Versuchungen. Dafür bin ich dankbar, aber auch meiner Familie, meiner Firma, den Freunden, die mich unterstützt haben und Ronald Spahr, der mir auf den Weg geholfen hat.

Meine Haupt-Hobbys sind immer noch das Segeln und klassisches Jachten, beides eng mit meinem Beruf verknüpft. Außerdem verbringe ich viel Freizeit mit Guttempler-Suchthilfearbeit, das hält mich trocken. Seit über zwanzig Jahren lebe ich mit meiner Frau zusammen und wir halten guten Kontakt zu ihrer einzigen Tochter, deren Mann und zwei Kindern.

Nach dem Tod meiner Mutter in diesem Frühjahr

normalisiert sich auch das Verhältnis zu meinem Bruder, wo jahrzehntelang Funkstille herrschte. Der andere Bruder ist leider schon vor sieben Jahren an Bauchspeicheldrüsenkrebs verstorben.

Ich habe außerdem einen großen Bekanntenkreis, von denen die meisten wissen, dass ich trockener Alkoholiker bin.

Ich bin überzeugter Abstinenzler, dabei spielen die Guttempler keine große Rolle, mir ging es immer um Suchtarbeit und ich besuche und leite gerne die Moderatoren-Frühstücke und Seminare in Rickling. Zusammen mit dem neuen Hamburger Landesvorstand versuche ich den Guttemplern ein moderneres Gesicht zu geben, um möglichst vielen Betroffenen den Ausstieg zu erleichtern und Nachwuchs für die Suchtarbeit bei den Guttemplern zu gewinnen.

## INTERVIEW

### Wer oder was hat Dich zu den Guttemplern geführt?

Seit 2008 bin ich im Handel für klassische Schiffsausrüstung TOPLICHT in Bahrenfeld tätig. Durch diese Firma bin ich zum Entzug gekommen. Erste Anlaufstelle durch den Hinweis eines Bekannten war die Suchtberatung Böckmannstraße mit dem damaligen Berater Ronald Spahr. Es folgten eine Entgiftung und stationäre Behandlung in der Entwöhnungsklinik Hansenbarg in der Nordheide, danach ein Jahr Nachsorge mit wöchentlichen Einzelgesprächen bei der Brücke in Hamburg. Seit 2008 bin ich Mitglied der Guttempler-Montags-Gesprächsgruppe Altona. Seit 2010 (Ausbildung zum Suchthelfer) bin ich Moderator der Gesprächsgruppe und gebe Infos in verschiedenen Kliniken.

### Was fasziniert Dich an den Guttemplern?

Die offene Suchtarbeit im Dialog und die Gemeinschaft der Guttempler.

### Was hast Du durch die Guttempler gelernt?

Suchtmittelfrei und selbstverantwortlich zu leben. Die eigene Motivation zu suchtmittelfreier Lebensweise weiterzugeben.

### Was wünschst Du Dir für Dich und die Guttempler?

Ich wünsche mir, dass unsere ehrenamtliche Suchthilfe auf fruchtbaren Boden fällt und wir mehr jüngere Menschen dazu bringen sich selbst einzubringen.

### Was würdest Du gerne mal in Zusammenarbeit mit den Guttemplern machen?

Sober-Partys organisieren, zeitgemäße Auftritte auf Straßenfesten und Programme zur Integration jüngerer Menschen im Team ausarbeiten.

### Was war das schönste, aufregendste oder einschlägigste Erlebnis mit den Guttemplern?

Mehrere, vor allem: Der erste Kontakt mit dem Berater Ronald Spahr. Außerdem die Wertschätzung als Teilnehmer der Selbsthilfegruppe im Kreise Gleichgesinnter, später als Gesprächsgruppen-Moderator und als Verantwortlicher der Krankenhaus-Info. Die Aufnahme bei den Guttemplern.

### Ich bin Guttempler, weil ...

sie mir geholfen haben abstinent zu leben. Auch, weil ich gern als Suchthelfer unter dem Dach der Guttempler aktiv bin und an der Bildungsarbeit der Guttempler teilnehmen konnte.

### Welche Rolle spielen die Guttempler in Deinem Leben?

Die Suchthilfe-Arbeit und meine Gemeinschaft sind mir wichtig. Die erste Rolle in meinem Leben spielt meine Familie, danach kommen meine Arbeit und mein Hobby das Segeln, meine langjährigen Freunde und dann die Guttempler.

### Was würdest Du gern Deinem Vergangenheits-Ich mit auf den Weg geben?

Sei vorsichtig im Umgang mit Alkohol und Drogen und lasse dich nicht von ihnen vereinnahmen. Ein suchtaffiner Mensch wie ich, hat bessere Entwicklungsmöglichkeiten ohne Droge.

### Wie bzw. hat die Abstinenz Dein Leben und Dein Umfeld verändert?

Es ist alles sehr viel einfacher im Leben geworden. Mein Umfeld nimmt mich ernster.

### Wie steht Dein Umfeld zu Deinem suchtmittelfreien Lebensstil?

Alle Bekannten auch aus der „nassen“ Zeit finden das richtig gut. Ich erhalte Anerkennung, vor allem von denen, die mich vorher kannten. Ich fahre nach Partys gerne Freunde nach Hause. Das wird dankend angenommen.

### Wer soll als nächstes das Tau bekommen?

Ich übergebe den orangefarbenen Tampen an Hans-Joachim Mühle aus Hessen.

### Warum soll gerade diese Person das Tau bekommen?

Er ist ein Familienmensch, vielseitig interessiert und pflegt gemeinsam mit der Familie ein rasantes Hobby.

**THOMAS LOEWE**  
Landesverband Hamburg



Name	Landesverband	Gemeinschaft	Ort	Datum
<b>25 JAHRE</b>				
Karin Schiegel	Nordrhein-Westfalen	Grafschaft Moers	47239 Duisburg	11.01.2019
Heinrich Schwecke	Bremen und Bremerhaven	Alpha	28217 Bremen	02.02.2019
Wolfgang Schmelzer	Rheinland-Pfalz und Saarland	Einsicht	66538 Neunkirchen	09.03.2019
Hildegard Schmelzer	Rheinland-Pfalz und Saarland	Einsicht	66538 Neunkirchen	09.03.2019
Günter Chilla	Bayern-Thüringen	Lug ins Land	90473 Nürnberg	03.05.2019
Sigrid Fahrenholz	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Gemeinsamer Lebensweg	28844 Weyhe	16.06.2019
Reinhold Schmidt	Hessen	Bolongaro	65719 Hofheim	15.07.2019
Reinhard Schmidt	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Gemeinsamer Lebensweg	28844 Weyhe	29.07.2019
Peter Johannsen	Schleswig-Holstein	Parität	24159 Kiel	02.08.2019
Hildegard Bonnke	Bayern-Thüringen	Werratal	98646 Hildburghausen	03.08.2019
Cornelia Tomaschko	Bayern-Thüringen	Nürnberg	90471 Nürnberg	03.08.2019
Ingrid Op de Hipt	Hessen	Aktiv	63477 Maintal	29.08.2019
Walter Lütters	Hessen	Brückenschlag	55252 Mainz-Kastel	05.09.2019
Hannelore Nofts	Hessen	Brückenschlag	55252 Mainz-Kastel	05.09.2019
Karin Haberkorn	Hessen	Fischbachtal	60326 Frankfurt	21.09.2019
Rita Schumacher	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Altenwalde	27478 Cuxhaven	23.09.2019
Günter Einnolf	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Altenwalde	27478 Cuxhaven	23.09.2019
Waltraud Fischer	Hessen	Wetterau	61169 Friedberg	01.10.2019
Renate Neumann	Hessen	Lauterborn	63110 Rodgau	04.10.2019
Ulrich Neumann	Hessen	Lauterborn	63110 Rodgau	04.10.2019
Cornelia Mühle	Hessen	Wilnowe	61276 Weilrod	05.10.2019
Karin Meier	Berlin-Brandenburg	Marienfelde	12107 Berlin	12.10.2019
Horst Hänlein	Hessen	Mattiaca-Drei Lilien	65191 Wiesbaden	18.10.2019
Liane Schwanz	Berlin-Brandenburg	Lietzensee	14059 Berlin	28.10.2019
Hans-Günter Schwanz	Berlin-Brandenburg	Lietzensee	14059 Berlin	28.10.2019
Elfriede Schmolke	Hessen	Taunusburg	65929 Frankfurt	28.10.2019
Jürgen Schmolke	Hessen	Taunusburg	65929 Frankfurt	28.10.2019
Petra Graschy-Hochheimer	Hessen	Guter Weg	65795 Hattersheim	31.10.2019
Willi Roth	Hessen	Neu-Isenburg	63263 Neu-Isenburg	02.11.2019
Klaus Bachinger	Bayern-Thüringen	Nürnberg	90459 Nürnberg	02.11.2019
Lothar Hetzner	Bayern-Thüringen	Nürnberg	90459 Nürnberg	02.11.2019
Heinz Reimer	Hamburg	Binnendiek	21031 Hamburg	05.11.2019
Ingeborg Hoyer	Hessen	Die Fähre	63500 Seligenstadt	16.11.2019
Andreas Wendlandt	Berlin-Brandenburg	Alternativ	12105 Berlin	21.11.2019
Anke Renz	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Ansporn	30629 Hannover	24.11.2019
Geraldine Quitta	Hessen	Main-Taunus	65835 Liederbach	28.11.2019
Walter Dörr	Hessen	Einzelmitglied		28.11.2019
Helga Pfitzner-Wiese	Berlin-Brandenburg	Lankwitz	12207 Berlin	05.12.2019
Marianne Kwiecinski	Berlin-Brandenburg	Berolina	12353 Berlin	07.12.2019
Elfriede Rauch	Bayern-Thüringen	Aurachtal	91074 Herzogenaurach	13.12.2019
Erich Weber	Bayern-Thüringen	Aurachtal	91074 Herzogenaurach	13.12.2019
Herbert Klein	Rheinland-Pfalz und Saarland	Saarland	66113 Saarbrücken	19.12.2019
<b>40 JAHRE</b>				
Elke Kloppenburg	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Sieg	21436 Marschacht	13.06.2019
Horst Kloppenburg	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Sieg	21436 Marschacht	13.06.2019
Heide Wilkens	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Frisch auf	21339 Lüneburg	19.06.2019
Gisbert Ulmer	Nordrhein-Westfalen	Werries	33647 Bielefeld	18.07.1979
Ernst Hauke	Bayern-Thüringen	Nürnberg	90443 Nürnberg	08.08.2019
Brigitte Thiele	Bremen und Bremerhaven	Rotersand	27572 Bremerhaven	24.08.2019
Katrin Schmidt	Hamburg	Weggefährten	22926 Ahrensburg	01.09.2019
Manfred Mende	Hamburg	Wandsbek	22159 Hamburg	18.09.2019
Claus Herzig	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Ansporn	30457 Hannover	01.10.2019

## JUBILÄEN

### 40 JAHRE

Christian Zacher	Berlin-Brandenburg	Britz	12105 Berlin	01.10.2019
Christa Pfaff	Hessen	Lauterborn	63110 Rodgau	18.10.2019
Beate Molch	Hessen	Fulda	36100 Petersberg	22.10.2019
Manfred Dennert	Berlin-Brandenburg	Brandenburg	12353 Berlin	24.10.2019
Karin Wichmann	Schleswig-Holstein	Friedensheim	25899 Niebüll	30.11.2019
Karl Op de Hipt	Hessen	Aktiv	65824 Schwalbach/Ts.	03.12.2019
Bernd H. Rösler	Hessen	Wetterau	61169 Friedberg	05.12.2019

### 50 JAHRE

Ellen Wohsmann	Schleswig-Holstein	Parität	24106 Kiel	13.08.2019
Manfred Berend	Hamburg	Glückshafen	21271 Hanstedt	25.08.2019
Charlotte Berend	Hamburg	Glückshafen	21271 Hanstedt	01.12.2019

### 60 JAHRE

Reiner Horn	Baden-Württemberg	Frisch auf	70499 Stuttgart	10.04.2019
Detlev Lemanski	Nordrhein-Westfalen	Einzelmitglied		08.12.2019

### 65 JAHRE

Regina Bölckow	Hamburg	Weggefährten	25569 Bahrenfleth	22.09.2019
Melitta Ehlerding	Bayern-Thüringen	Nürnberg	90461 Nürnberg	18.12.2019

### 70 JAHRE

Ilse Spethmann	Schleswig-Holstein	Georg Asmussen	24109 Kiel	23.10.2019
----------------	--------------------	----------------	------------	------------

## JUBILÄEN DER GEMEINSCHAFTEN

<b>NEUGRÜNDUNG</b>	Happy ohne	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	21244 Buchholz	25.08.2019
<b>25 JAHRE</b>	Liek ut	Schleswig-Holstein	24143 Kiel	13.11.2019
	Brückenschlag	Hessen	55252 Mainz-Kastel	16.11.2019
	Mainzer Rad	Rheinland-Pfalz und Saarland	55118 Mainz	18.12.2019
<b>30 JAHRE</b>	Guter Weg	Hessen	65795 Hattersheim	28.10.2019
<b>40 JAHRE</b>	Zetel	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	26345 Bockhorn	20.09.2019
	Altenwalde	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	27478 Cuxhaven	23.11.2019

AUF DER SUCHE NACH EINEM  
WEIHNACHTSGESCHENK  
FÜR IHR KIND?

WIE WÄR'S MAL MIT  
ALKOHOLFREIEN FESTTAGEN?  
[weisse-weihnacht.info](http://weisse-weihnacht.info)



*Nichts stirbt, was in Erinnerung bleibt.*

<b>BADEN-WÜRTTEMBERG</b>	Karl Mangold	Gemeinschaft „Brenztal“	† 23.08.2019
<b>BAYERN-THÜRINGEN</b>	Helmuth Gegenfurthner	Gemeinschaft „Noristor“	† 31.07.2019
<b>BERLIN-BRANDENBURG</b>	Renate Kauschke	Einzelmitglied	† 28.04.2019
	Irene Knuth	Gemeinschaft „Märkisches Viertel“	† 30.04.2019
	Manfred Dennert	Gemeinschaft „Brandenburg“	† 11.06.2019
	Ilona Rischawy	Gemeinschaft „Tempelhof“	† 11.07.2019
<b>BREMEN UND BREMERHAVEN</b>	Christa Lehmann	Gemeinschaft „Grünhöfe“	† 03.04.2019
	Christa Muß	Gemeinschaft „Oberneuland“	† 27.04.2019
	Henny Buns	Gemeinschaft „Aumund“	† 18.08.2019
	Hertha Noormann-Bollen	Gemeinschaft „Huchting“	† 13.09.2019
	Kerstin Haake	Gemeinschaft „Alpha“	† 18.09.2019
	Wolfgang Koch	Gemeinschaft „Bruderliebe-Walle“	† 29.09.2019
<b>HAMBURG</b>	Jens Kelling	Gemeinschaft „Glückshafen“	† 03.01.2019
<b>HESSEN</b>	Eleonore Liebisch	Gemeinschaft „Lichtblick“	† 17.05.2019
	Heidrun Unger	Gemeinschaft „Überwald“	† 05.09.2019
	Heinz Zender	Gemeinschaft „Altrhein“	† 10.10.2019
	Uschi Schweiss	Gemeinschaft „Oberlinden“	† 12.11.2019
<b>NIEDERSACHSEN UND SACHSEN-ANHALT</b>	Manfred Meyer	Gemeinschaft „Frisch auf“	† 07.07.2019
	Erwin Wendt	Gemeinschaft „Ganderkesee“	† 16.07.2019
	Helene Möller	Gemeinschaft „Osterholz-Scharmbeck“	† 19.07.2019
	Horst Decker	Gemeinschaft „Zetel“	† 03.08.2019
	Herbert Schmidt	Gemeinschaft „Höpental“	† 06.09.2019
	Herta Rehe	Gemeinschaft „Am Jeetzelufer“	† 21.09.2019
<b>NORDRHEIN-WESTFALEN</b>	Anna Vuherer	Gemeinschaft „Grafschaft Moers“	† 31.05.2019
	Karl-Heinz Walter	Gemeinschaft „Hohenlimburg-Letmathe“	† 17.06.2019
	Lothar Nimmermann	Gemeinschaft „Hohenlimburg-Letmathe“	† 14.08.2019
	Lothar Plaschna	Gemeinschaft „Freiherrlichkeit“	† 23.08.2019
	Renate Schneemann	Gemeinschaft „Freiherrlichkeit“	† 12.09.2019
<b>RHEINLAND-PFALZ UND SAARLAND</b>	Joachim Töws	Einzelmitglied	† 27.08.2019
<b>SCHLESWIG-HOLSTEIN</b>	Andreas Bentien	Gemeinschaft „Kehrwieder“	† 30.04.2019
	Huber Hedwig	Gemeinschaft „Parität“	† 09.04.2019
	Körner Wolfgang	Gemeinschaft „Dock 26“	† 01.05.2019
	Sager Horst	Gemeinschaft „Albatros“	† 31.07.2019



Die Hilfe für suchtkranke Menschen und deren Angehörige steht im Mittelpunkt aller Guttempler-Aktivitäten. Die Guttempler richten ihre Hilfe nicht nur an die Abhängigen, sondern an die ganze Familie. Die Angebote reichen von der Betreuung und Unterstützung bei der Behandlung von Suchterkrankungen bis hin zu Bildungs- und Entwicklungshilfeprojekten zur Prävention und Aufklärung.

## REHABILITATION



### **Guttempler-Sozialwerk e.V. Cuxhaven** · [www.gsw-cux.de](http://www.gsw-cux.de)

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen.  
Stationäre medizinische Rehabilitation mit dem Schwerpunkt der Wiedereingliederung in das Erwerbsleben.  
Angeschlossene abstinente Wohngemeinschaften mit 12 Plätzen.



### **Guttempler-Sozialwerk e.V. Frankfurt** · [www.gsw-nachsorge.de](http://www.gsw-nachsorge.de)

Stationäre therapeutische Nachsorge und Betreutes Wohnen.  
Abstinente Nachsorgeeinrichtung für Männer und Frauen mit therapeutischem Setting. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.



### **Guttempler-Sozialwerk e.V. Kiel** · [www.gsw-kiel.de](http://www.gsw-kiel.de)

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen.  
Vertiefung und Stabilisierung erworbener Therapieerfahrung, berufliche Wiedereingliederung. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.

## BILDUNG

### **Guttempler-Bildungswerk (GBW)** · [www.gbw.org](http://www.gbw.org)

Außerschulische Weiterbildung auf dem Gebiet der politischen, sozialen und internationalen Bildungsarbeit. Die Angebote stehen nicht nur Mitgliedern, sondern allen Interessierten offen.

### **Arbeitskreis Alkoholpolitik** · [www.alkoholpolitik.de](http://www.alkoholpolitik.de)

Alkoholbedingte Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft korrigieren. Machen Sie mit!

### **KIM – Kinder im Mittelpunkt** · [www.kinder-im-mittelpunkt.de](http://www.kinder-im-mittelpunkt.de)

Betreuungs- und Förderungsprogramme für Kinder in ganz Deutschland mit Kindergruppen, Kontakten, Freizeiten im In- und Ausland sowie die Kinderzeitung „Pünktchen“.

### **Guddytreff – Jugendzentrum Kiel** · [www.guddytreff.de](http://www.guddytreff.de)

Begleitung junger Menschen im Prozess ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und Vermittlung von Handlungsstrategien, die sie befähigen, ein selbstbestimmtes, zufriedenes Leben zu führen, ohne Suchtstoffe oder süchtiges Handeln zur Problemlösung einsetzen zu müssen.

## ENTWICKLUNGSHILFE

### **FORUT** – Entwicklungshilfeorganisation der Guttempler · [www.forut.de](http://www.forut.de)

Förderung vorrangig solcher Projekte in der Entwicklungshilfe, die ihr Augenmerk auch auf Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung richten. FORUT unterstützt und initiiert Entwicklungshilfeprojekte weltweit.



## STIFTUNG

### **Geld, das Gutes tut** · [www.guttempler-stiftung.de](http://www.guttempler-stiftung.de)

Förderung der Gliederungen der Guttempler sowie ihrer gemeinnützigen Organisationen.